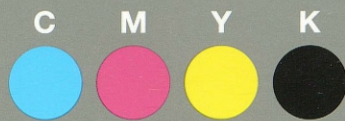
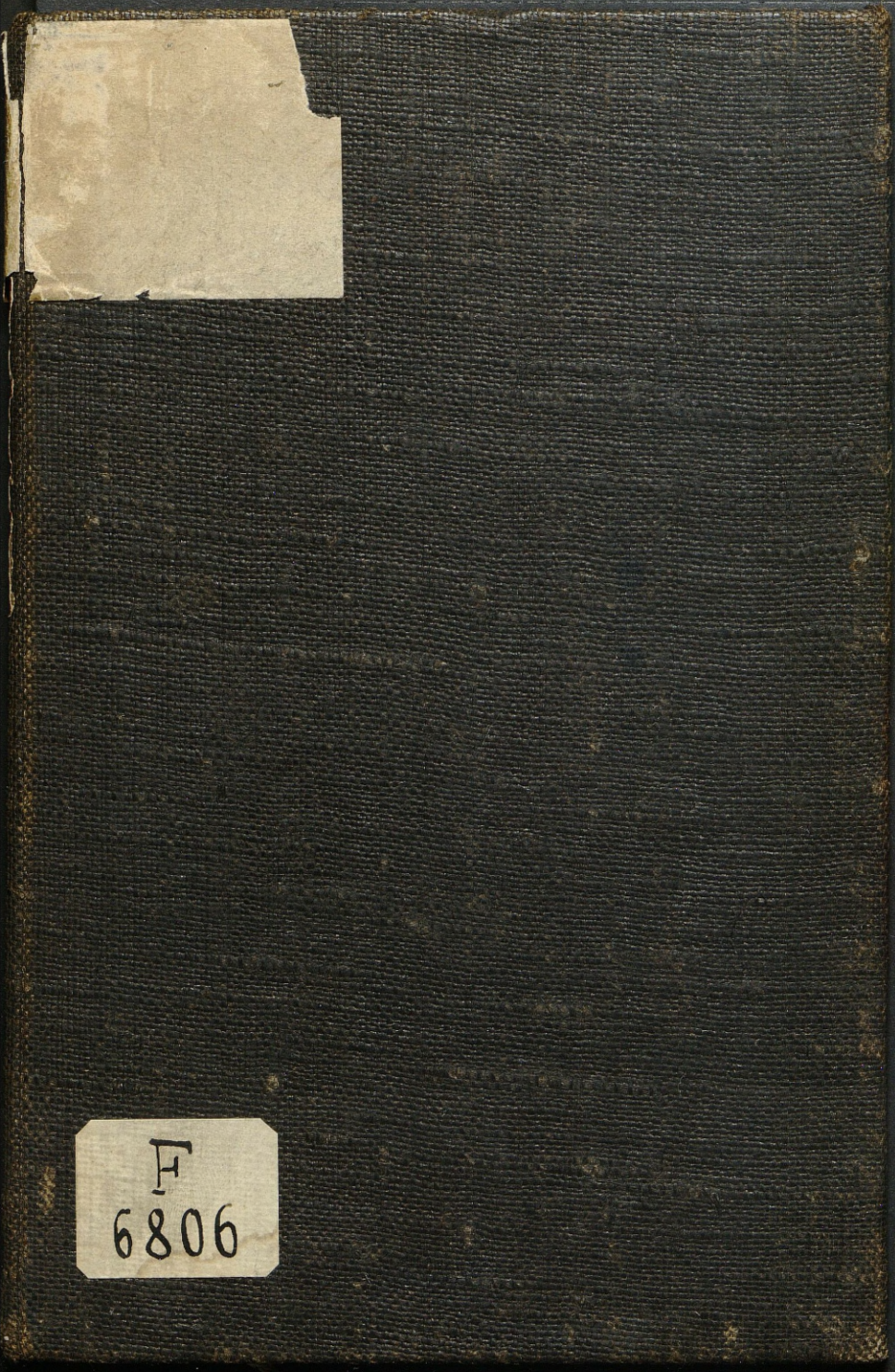


Grey Scale #13



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



Colour Chart #13

F  
6806



F  
6806

Der

# Krieg im Jahr 1866.

[Verf. E. Bartels von Bartberg]

Kritische Bemerkungen

über die

Feldzüge in <sup>B</sup>Böhmen, Italien,  
Südtirol und am Main.



Zweite nach den neuesten Quellen umgearbeitete Auflage.

245A

~~8 F 6 806~~

Leipzig

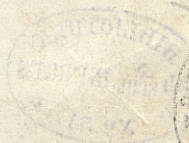
Verlag von Otto Wigand.

1867.





86722



1711

~~1932  
A 1184 9~~

## Politische Verhältnisse.

Preußen und Oestreich beanspruchten die Oberherrschaft in Deutschland. Das Haus Habsburg wollte überdies nicht aus Italien scheiden, ja es hoffte auf das Zusammenbrechen des neuerstandenen Staats. Die unordentliche und lächerliche Verwaltung, die Macht der Klerikalen, welche naturgemäß ein einiges Italien bekämpfen, schließlich die wachsende Abneigung der Franzosen gegen diesen ihnen zu mächtig gewordenen Nachbar, waren die Elemente, worauf man speculirte. Frankreich hat wohl die Entstehung Italiens gefördert, doch das Italien der Italiener war niemals seine Liebhaberei gewesen — der östreichische Einfluß sollte beseitigt und hiefür der französische in irgend einer Form substituirt werden.

Wenn irgend Jemand in Frankreich ein selbstständiges Italien wünscht, so ist es Napoleon. Der Kaiser hat den größten Theil seines Lebens im Auslande zugebracht, ist daher um Vieles vorurtheilsfreier als die grande nation im Allgemeinen; er ist in der That der liberalste Mann in Frankreich. Auch die Interessen seiner Familie erklären diese Denkweise. Sie ist ein Fremdling unter den herrschenden Familien Europa's, ihre Existenz ist, wenn auch nicht eine stete Drohung für dieselben, so doch unangenehm. Die alten Familien auszurotten und seine Dynastie innerhalb eines Decenniums zur ältesten in Europa machen, wie dies der Onkel beabsichtigt hatte, ging nicht, jedoch waren um so leichter die Herrschgelüste einzelner Familien auszubeuten und hierdurch das legitime Recht und der Zusammenhang der herrschenden Familien zu erschüttern. Frankreich wurde zwar relativ schwächer, die Familie Bonaparte in ihrem Besitz aber minder bedroht, sobald in Europa ein neues Staatsrecht sich einbürgerte.

Uebrigens hat es mit der Macht der Staaten ein eigenes Be-

wandtniß. Bis in die neueste Zeit dominirte England; die Machtentfaltung Nordamerika's und die Kraftfülle, welche Rußland durch die Aufhebung der Leibeigenschaft sich schuf, degradirten dasselbe zur dritten Macht und wollte man die Sache noch weiter verfolgen, so könnte man gegenwärtig Deutschland den vierten, Frankreich den fünften Rang zc. zuerkennen.

Breußen mußte sich in Deutschland vergrößern oder besser gesagt mit demselben verschmelzen, denn zwischen dem unruhigen Frankreich und dem räuberischen Rußland eingeklemmt, ist dies die einzige Möglichkeit seiner zukünftigen Existenz — die schwersten Kämpfe werden obnehin nicht ausbleiben. Dies überblickte Bismarck und handelte dem gemäß.

In Oestreich kamen die eigentlichen Leiter nie zu einer klaren Ansicht der Dinge, weil ihnen stets absonderliche Pläne im Kopfe steckten. Papstthum, Legitimität, Macht der Krone zc. waren die Schlagwörter und ihr Kampf gegen die Zeitströmung gerade so absurd als jener Don Quixote's gegen die Windmühlen. Daß die Verhältnisse eine friedliche Auseinandersetzung mit Preußen und Italien und hiesür das thatkräftigste Handeln im Orient erheischten, fühlten wohl einzelne Politiker — Bismarck gab der östreichischen Regierung mit gewohntem Freimuth den sehr guten Rath, den Schwerpunkt des Reiches nach Osen zu verlegen. Daß er successiv nach Belgrad und Constantinopel transferirt werden müsse, sagte er wohl nicht, sie konnte dies aber mit wenig Ueberlegung selbst herausfinden.

Wer sind übrigens die eigentlichen Leiter in Oestreich? Die Minister sicherlich nicht. Wer denn? Vielleicht eine organisirte Clique, eine Art Bruderschaft? Grüne, Grenneville, Goudenhoven, Gondrecourt, Bellegarde — Metternich, Fiquelmont, Buol, Rechberg, Mensdorf-Pouilly, Beust sind die Namen der Generaladjutanten und der Minister des Auswärtigen. Durchgehends Abkömmlinge von Emigranten oder Nichtöstreicher, aber dies ist nur Zufall! Hat es wohl je einen Staat in der Welt gegeben, der aus Zufall consequent von Fremdlingen beherrscht worden wäre? Aber die Dynastie ist bei hundert Jahre in Oestreich und sicherlich eingebürgert! Gleich und gleich gefeselt sich gern, und sage mir mit wem Du umgehst, ich sage Dir wer Du bist.

Von 1849 bis 1859 war Grüne Herr der Situation gewesen — nach seiner Ansicht war die Rechtslosigkeit Aller nöthig, um die

Macht der Krone fest zu begründen. Durch den Versuch, aus Oestreich eine Art Persien zu machen, verdarb er das Reich und das Heer — doch wird Jedermann zugeben, daß er es ehrlich meinte und nur in Folge des Wahns, daß man Ideen unterdrücken und austrotten könne, sich in der Wahl der Mittel vergriff. — Graf Grünne war jedoch nicht heimtückisch und Niemand's Agent; er bevorzugte zwar seine Standesgenossen, doch des Kaisers Interesse ging ihm über Alles. Dies war den Feudalen und Klerikalen keineswegs passend. Schon seit 1854 suchten sie ihn zu beseitigen, man hörte in gewissen Kreisen, daß nur Mensdorf oder Grenneville für den Posten eines ersten Generaladjutanten sich qualificeire. Coronini u. Comp. arbeiteten jedoch fruchtlos, bis die Unfälle des Jahres 1859 ihnen die Mittel boten, den Kaiser zu überzeugen, daß Grünne einen großen Theil der Schuld trage. Coronini brachte Grenneville an seine Stelle, was, abgesehen von dessen viel bösarigerem Charakter, schon deshalb bedauerlich war, weil die Lection von Solferino dem durchaus nicht unverständigen Grafen Grünne sehr gut bekommen hatte. „Mag der Krieg ein Handwerk oder eine Kunst sein, das sehe ich, daß die Sache gelernt sein will und es so nicht geht.“ Damit war er auf dem rechten Wege; Selbstkenntniß führt zur Besserung.

Grenneville war im Heere ziemlich unbekannt. Da er als Prototyp des Höfling- oder Eunuchencharakters: kalt, glatt und giftig gelten kann, so gereichte ihm dies nicht zum Schaden. Alle Nebelstände im Heere aufrecht zu erhalten, um das Interesse jener Klasse, deren Agent er ist, nicht zu verletzen, stellte er sich zum Ziele. „Wenn dies geschieht (Aufhebung der Inhabersrechte) so wird kein Cavalier im Heere dienen“, und damit war die Sache, trotz der unverhehlten Mißstimmung des Offiziercorps erledigt. — Das Genie Bismarcks und die Leistungen der preussischen Heeresführer zu verkleinern, fällt uns nicht bei, doch gebühren die 1½ Mill. Thaler mit mehr Recht Grenneville u. Comp. als sonst Jemanden, denn diese Herren haben sich um die definitive Gestaltung Deutschlands und Italiens unbedingt die allergrößten Verdienste erworben.

Die Lage des östreichischen Staates machte 1860 eine Verfassungscomödie zur Nothwendigkeit, denn man brauchte Geld, daher Credit zum Puffen. Trotz Octoberdiplom und Februarpatent wollte man aber weder Nationalität noch Freiheit.

Das Kriegswesen sollte Graf Degenfeld reformiren. Weizig,

egoistisch und brutal, war er eine Specialität des böhmischen Generalcommando's, welches seit langer Zeit die dümmste Gamaschenknöpferei zärtlich gepflegt hat. Da der Graf Geld brauchte und den Reichsrath abhalten wollte, nicht zu tief in das Getriebe des Heeres zu schauen, so spielte er sich auf den Verfassungsfreund und dupirte die Neulinge. Dem Hofe war dies zuwider, weshalb man ihn auf gute Art beseitigte, worauf Coronini eine seiner Kreaturen (Feldmarschall-Lieutenant Frank) an seine Stelle brachte. Auch erfand man rasch den Marschallsrath, um dem Reichsrathe die Einflußnahme auf die Militärangelegenheiten zu entwinden; eigentlich bestand er nur aus dem Erzherzog Albrecht, einem Enragé der feudal-klerikalen Partei, denn die übrigen Mitglieder waren nur Staffage.

Bis dahin hatten sich Grenneville, Degenfeld und Benedek in die Herrschaft derart getheilt, daß Jeder den dritten Theil der vacanten Stellen besetzte — nunmehr war das Gleichgewicht um so mehr gestört, als Grenneville den Erzherzog Albrecht zum Präses aller Begutachtungscoumissionen über Avancementvorschläge ernennen ließ, wodurch er alleiniger Gebieter wurde.

Dem Feldzeugmeister Benedek, welcher, von Selsferino her, in den Augen des Kaisers viel galt, wurde, wenn wir nicht irren, im Herbst 1859 das Kriegsministerium angeboten. Er nahm es nicht an. — Da zu jener Zeit das Eisen noch glühend, also schmiedbar war, schadete er damit dem Heere. Wir wissen, daß der Feldzeugmeister ziemlich indolent und kein Organisator ist; es handelte sich jedoch nur um sein Ansehen beim Kaiser, alles Uebrige hätte eine glücklich gewählte Umgebung zu begleichen vermocht.

Er wurde 1860 Generalstabschef und purificirte das Corps in beliebter Manier, d. h. er beseitigte jene Offiziere, die ihm nicht hinlänglich hofirt hatten und ruinirte den Generalstab, in so weit noch überhaupt etwas zu verderben war — dann ernannte man ihn zum Gouverneur von Ungarn. Sein richtiger Instinkt lehrte ihn bald, daß nur die Wiederherstellung der alten Constitution das Land befriedigen könne, und daß hievon der Bestand Oestreichs abhängt. Im Verein mit Bay erwirkte er diese Maßregel, doch seine Feinde — die feudal-klerikale Partei, bezüchtigte ihn gefährlicher ungarischer Tendenzen und unter dem Vorwande, daß er sich zu wenig auf Politik verstehe, versetzte man ihn als Commandirenden nach Italien,

während sein Feind, Graf Degenfeld, Kriegsminister wurde. Da sie jedoch einander bedurften, so bildete sich nichtsdestoweniger das früher skizzirte Triumvirat. Nach dessen Beseitigung durch Grenneviller war Benedek's Einfluß sehr verringert und um nur einigermaßen seine Interessen in Wien wahren zu können, bewog er den Kaiser, den Feldmarschall-Lieutenant Henikstein zum Generalstabschef zu ernennen. Natürlich kam Lektterer in eine böse Stellung und Benedek hätte viel weiser gethan, vom Schauplatz gänzlich abzutreten und seinen Gegnern das Feld zu überlassen. In dieser Situation wurde er Commandant der Nordarmee. Das Gefährvolle seiner Lage überblickend, ließ der Feldzeugmeister ohne Widerstreben unfähige Erzherzöge und Aristokraten zu Unterbefehlshabern ernennen, obgleich sie mit Ausnahme Festetics mehr oder minder ihn anfeindeten. In eine etwaige Katastrophe mit verwickelt, mußten sie ihn aber einigermaßen decken. Uebrigens hatte Benedek dem Kaiser auf das Bestimmteste erklärt, daß er sich selbst und das Heer nicht geeignet halte, dem Sturme zu widerstehen. Daß er eine gewisse Zuversicht zur Schau trug, ist natürlich; doch meinte er, als man ihm nach Custozza von seinen künftigen Siegen sprach: „In wenig Tagen sind wir um Vieles geschiedter.“

Die auswärtigen Angelegenheiten leitete Rechberg. Er war zu weise, um zu übersehen, daß nur ein Ausgleich mit Ungarn Oestreich gegen die äußersten Gefahren sichern und daß in dem isolirten Zustande man keine preußenfeindliche Politik treiben könne. Er hoffte zwar durch die Theilnahme am dänischen Krieg Preußens Fortschritte zu hemmen oder mindestens ein für Oestreich vortheilhaftes Geschäft zu Stande zu bringen. Die „liberalen Einheitsler“ haßten ihn, weil er angeblicher Weise Schmerling hinderte, freiheitliche Organisationen in's Leben zu rufen, die feudalklerikale Partei, weil er ihrem Haß gegen Preußen zu wenig Rechnung trug, und der Kaiser mochte ihn nicht, weil er zu wenig gefügig, sich erlaubte, einen Willen zu haben. Seit Schwarzenberg's Tode hatte Se. Majestät (eine gewisse Zeit nach Solferino und Villafranca abgerechnet), wie das Heereswesen so auch die auswärtigen Angelegenheiten persönlich dirigirt. Um nicht mit einem stützigen Staatsmanne verhandeln zu müssen, ernannte der Kaiser Mensdorf zum Minister des Auswärtigen. Dieser war früher sein Flügeladjutant gewesen und gehörte der Emigrantenclique vollkommen an — Widerspruch war von ihm nicht zu gewähr-

tigen. Der Krieg mit Preußen wurde hiedurch unvermeidlich, ob- schon Mensdorf ihn nicht persönlich wollte.

Die Siege in Dänemark hatten dem Hofe weiters den Muth gegeben, die Verfassung zu sistiren und des „liberalen Geschwäges“ ledig zu werden — Belcredi, der Liebling Coronini's, übernahm die Präsidentschaft und die Leitung verschiedener Ministerien. — Coronini hatte somit auf der ganzen Front gesiegt, was Preußen und Italien jedenfalls zu Gute kam, während für Oestreich die Folgen noch nicht zu übersehen sind.

Den Ausgleich mit Ungarn anzubahnen, war der Vorwand der Sistirung gewesen. Man speculirte, daß entweder die Ungarn ihre Verfassung in einer Weise castriren lassen müßten, daß selbe nicht ferner genirte, um sowohl dies- wie jenseits der Leitha den reinsten Despotismus zu ermöglichen oder aber, daß eben ihre Forderungen den Vorwand bieten würden, die ungarische Verfassung als mit dem Bestehen des Reiches unvereinbar zu erklären. Den Erbprovinzen zu Liebe würde man selbe gern cassirt und hiefür den Ungarn das Februarpatent zum Opfer gebracht haben, um sie wieder zu ver- söhnen.

Es handelte sich vor Allem um einen siegreichen Krieg — Be- richte über preußische Militärverhältnisse ließen selben erhoffen. Charakteristisch ist die Auflösung des ungarischen Landtags nach dem Siege von Custozza — würde man auch Preußen besiegt haben, so hätte man es so verkleinert, daß die Oberherrschaft der Habsburger in Deutschland fest begründet war, dann Italien zertrümmert und schließlich versucht, die Bonaparte's durch die legitimen Bourbons zu verdrängen. In Paris scheint man die Instincte des Wiener Hofes genau zu kennen und sieht nicht auf. —

Die Geschichte dieser Intriquen, welche sich zwischen dem Kon- trolorgan und dem Kindszimmer abzuwickeln pflegen, zu verzeichnen, ist nicht unsere Sache. Wir überlassen sie dem Historiker, welcher Gibbons unserselbigen Werke nachhelfend, einst die Geschichte: „Vom Verfall des östreichischen Staates“ zu schreiben unternehmen wird. Erwähnen mußten wir jedoch dieser Verhältnisse, weil sie sowohl den Gang der äußern und innern Politik als auch den Verfall des Heeres und des Staates erklären. Nicht dessen Wohlfahrt ist das Endziel der Regierung, sondern Gut und Blut der Völker sollen ihr dienen, das finstere Mittelalter zu verevigen.

### Stärke der Armeen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz zc.

Preußischerseits zählte die

1. Armee 96,000 Mann bei Görlitz (6 Divisionen und 15 Reiterregimenter).
  2. Armee 125,000 Mann bei Reisse (8 Divisionen und 7 Reiterregimenter).
- Elb-Armee 71,000 Mann bei Halle, Torgau, Berlin (5 Divisionen).

---

Summa: 292,000 Mann.

Hiervon blieben bei Dresden das erste Reservecorps und in Oberschlesien einige Detachements zurück, weshalb etwa 200,000 Bajonette, 26,000 Pferde und 820 Geschütze die eigentliche Hauptarmee (8 $\frac{1}{2}$  Corps) formirten.

Die österreichische Armee bestand aus 7 Corps, circa 180,000 Bajonetten, 24,000 Pferden, 704 Geschützen, 7 Raketenbatterien; das sächsische Corps aus 20,000 Bajonetten, 3000 Pferden, 60 Geschützen; in Summa aus: 200,000 Bajonetten, 27,000 Pferden, 764 Geschützen. Eine officiële Quelle gibt den Verpflegsstand des österreichischen Heeres auf 19,538 Offiziere, 627,098 Mann, den streitbaren Stand der Süd- und Nordarmee auf 10,932 Offiziere, 396,291 Mann an. — Wir rechnen

490,000 Mann Infanterie (Linie, Jäger, Grenzer, tiroler Landeschützen),

42,000 Mann Cavalerie (36,000 Pferde),

44,000 Mann Artillerie,

51,000 Mann Fuhrwesen, Genietruppen, Pioniere, Sanität zc.,

---

Sa. 627,000 Mann, welche Zahl durch 100,000 Mann an Invaliden, Pensionisten, Gensdarmarie, Polizei, Verwaltungsbranchen, Schulen zc. vermehrt wird.

Den streitbaren Stand des Nord- und Südheeres vertheilen wir:

#### Nordheer.

Infanterie 200,000 Mann (180,000 Feuergewehre),

Cavalerie 28,000 Mann (24,000 Pferde),

Artillerie 14,000 Mann (704 Geschütze u. Raketenbatterien),

Fuhrwesen zc. 30,000 Mann,

---

272,000 Mann,

18,000 Mann (Leipziger und Trentinaglia),

---

Summa: 290,000 Mann.

Süd heer.

Infanterie	75,000 Mann (70,000 Feurgewehre),
Cavalerie	4,000 Mann,
Artillerie	5,000 Mann (278 Geschütze),
Fuhrwesen zc.	10,000 Mann,
	94,000 Mann,
Südtrol	13,000 Mann (Division Kuhn),
Istrien	10,000 Mann (Division Weglar),

Summa: 117,000 Mann.

Rechnen wir 100,000 Mann an Festungsbefestigungen und zwar Theresienstadt, Königgrätz, Josephstadt à 5000 Mann (Infanterie und Artillerie), Olmütz 10,000 Mann und Krakau 5000 Mann (nebst Trentinaglia), also 30,000 Mann im Norden, 60,000 Mann im Venetianischen und 10,000 Mann in Dalmatien, so fehlen 120,000 Mann auf den Verpflegstand. 20,000 Mann können als Kranke in Abschlag gebracht werden — 100,000 Mann sind die 5. Bataillone der Infanterie, die Depots der Jäger, Cavalerie zc. Es fragt sich nur, ob nicht 4 Compagnien der Depot-Bataillone (60,000 Mann) als Festungsbefestigungen hätten verwendet werden können, wodurch das Gros der 4. Bataillone disponibel geworden wäre. Sie waren schlecht bekleidet und ausgerüstet, aber zum Befestigungsdienst sicherlich brauchbar. Die 16 Festungs- und Küstenbataillone hätten desgleichen verdoppelt werden können — an Menschen fehlte es nicht und die Artillerie litt keinen Mangel an dem Personal für tüchtige Cadres — bei 80,000 Mann wären durch diese Maßregeln für die mobilen Heere disponibel geworden.

Ueber diese Verhältnisse könnte die „officielle“ Beschreibung des Krieges einzig und allein Aufschlüsse geben. Wir würden einer Sammlung von Dispositionen, Relationen, Operationsjournals und Stärkeausweisen u. s. w. einen größeren Werth zuerkennen, als dem unerquicklichen Gebräu „officieller“ Geschichten. In der mephitischen Luft des „grauen Hauses“ gedeiht kein Geschichtschreiber von der hehren moralischen Kraft, welche eine „offene, wahrheitsgetreue, objective Schilderung der Thatsachen“ erfordert — wir ahnen ein geschichtliches Sadowa. Die österreichische Armee hat mehr Kriege geführt, als eine andere auf der Welt — sie hat gleich der persischen, ägyptischen u. s. w. keine Geschichte, obschon seit einem halben Säculum

ein kriessgeschichtliches Bureau existirt. Sollte Oestreich zerfallen, so werden nur zerhauene Korporalstöcke, zerbrochene Bierkrüge, Bach-Schmerling'sche Befehlsblätter und das Concordat als Denkmale erübrigen!

Ueber die Organisation des Heeres wollen wir nicht des Weitern sprechen, sie ist zum guten Theil mittelalterlich. Die Bewaffnung hatte man insofern verbessert, als man die gezogenen Geschütze einführte. Ihre Vorzüglichkeit bezweifeln wir, da große Tragweiten nur durch übermäßige Elevationen zu erreichen sind, während die *rasante* Flugbahn das erste Erforderniß eines praktischen Feldgeschützes ist. Die Geringsfügigkeit der preussischen Verluste ist auffallend, freilich ist die talentlose Oberleitung der Waffe dabei sehr zu berücksichtigen. Hinterladungsgewehre einzuführen unterließ man, das Zündnadelgewehr erklärte man allerhöchsten Orts für „preussischen Schwindel“. Wenn man überlegt, daß das östreichische Steinschloß und das preussische Zündnadelgewehr gleichzeitig im Gebrauche waren, so muß man Ogensterna beistimmen. Die Welt wird in der That mit wenig Verstand regiert.

Benedek's Charakter ist ein wunderliches Gemisch von Eigenschaften — als Militär ist er ein scharfes Instrument in geschickter Hand. Die höhern Offiziere haßten ihn und nicht grundlos — die Subalternen waren getheilte Meinung — die Mannschaft war ihm völlig ergeben, auch ist er trotz aller Unglücksfälle ihr Abgott geblieben, im Gegensatz zum „Zuschauer“ von Custozza, den absolut Niemand mag. Man muß die Richtigkeit des Instinktes der Massen bewundern, übrigens sah schon in grauer Vorzeit Bilcam's Esel schärfer als der Prophet. Um Genikstein aus Wien zu entfernen, mußte derselbe *pro forma* Generalstabschef der Nordarmee werden, *de facto* bekleidete diese Stelle der General Krizmanic. Dieser hatte vor Beginn des Krieges ein strategisches Memoir verfaßt oder abgeschrieben und dem Kaiser überreicht; in Folge dessen wurde er Benedek's „geheimer Leibstrateg“. Er ist nicht talentlos, jedoch bequem und bei vieler Geschmeidigkeit nach Oben hin, abstoßend und herrisch gegen Unten.

Die Generalität kann man in zwei Theile sondern, 1) die durch Geburt und Connektionen der Oligarchie angehören und die höchsten Stellen als Erbgut beanspruchen; 2) die stets „Ja“ sagen, daher niemals lästig fallen, sich durchwinden und mitlaufen. Daß talentvolle Leute und starke Charaktere nur ausnahmsweise diese Con-

currenz ertragen, ist natürlich — man kann sie auch in der That mit der Laterne suchen. Diese Unzulänglichkeit soll die Gelahrtheit des Generalstabs beglichen — man schuf die Kriegsschule, nichtofficiell „Nuppenau'sche Kleinkinderbewahranstalt“ benamset. Fromme Schäschen werden da eingestallt, mit Stroh und anderen dürrern Zeuge gefüttert und nach beendeter geistiger Kastriung grün und grau angestrichen — nunmehr ist der ernste, gelehrte, wohlconditionirte Schöps fix und fertig. — Daß die angeborenen Eigenschaften zumeist den Militär begründen, wurde übersehen; es handelt sich immer und überall um die Wahl der Leute und nicht um die gelehrte Tünche.

### Gegenseitige Aufstellung und Kriegspläne.

In Böhmen war das 1. Corps (5 Brigaden) stationirt, während Benedek das Gros des Heeres in Mähren sammelte. Am 16. Juni rückte die 6b- und 1. Armee in Sachsen ein und besetzte am 18. Dresden, Bautzen und Zittau, am 19. trat das Gros der Oestreicher den Marsch nach Josephstadt an und erreichte die Gegend am 25.—26. Juni. Das 2. Armee-Corps und die 2. (leichte) Cavalerie-Division deckte, bei Wildenschwert und Freivaldau aufgestellt, den Flankenmarsch. Sie trafen erst den 28. bei Josephstadt ein.

Der Zweck des Marsches war die Vereinigung mit dem 1. Corps und den Sachsen vorerst sicher zu stellen, dann in die Lausitz eindringend, den Prinzen Karl zu schlagen und sich hierdurch den Weg nach Berlin zu eröffnen.

Wenn man Wien und Berlin durch eine Linie verbindet, so schneidet selbe bei Zittau die österreichische Grenze. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß durch Wiedereroberung Sachsens auf die einfachste Art die Vereinigung mit den Baiern zu erzielen war. Benedek's Plan ist in jeder Beziehung lobenswerth.

Warum concentrirte der Feldzeugmeister nicht das Heer in Böhmen z. B. bei Jungbunzlau statt in Mähren? Vorerst war dasselbe in dieser Provinz leichter zu versammeln als in Böhmen, dann deckte es inzwischen die kürzeste Linie aus Schlessien nach Wien — auch dürfte der österreichische Feldherr nicht auf einen so raschen Ausbruch des Krieges gerechnet haben. Es ist bekannt, daß derselbe so wie Mensdorf bis zum letzten Moment gehofft hatten, daß Preußen wie 1850 einlenken werde — erst der Einmarsch in Hannover, Hessen

und Sachsen machte dieser Illusion ein Ende. — Bei dieser Gedankenrichtung versteht es sich von selbst, daß Benedek bis zum letzten Moment in Mähren blieb — würde er früher nach Böhmen abmarschirt sein, so hätte er den Ausbruch des Krieges beschleunigt, denn die Preußen wären, um sich Dresdens zu versichern, früher in Sachsen eingerückt — auch würden sie ihr gesamtes Heer in der Lausitz concentrirt und somit den Fehler der getrennten Aufstellung verbessert haben.

Diese verräth den Wunsch, sich Dresdens zu versichern und Schlessien zu decken. Sie ist viel zu weit aus einander gezerrt (30 Meilen) und schon die Formation in 2 Armeen gerade so verwerflich als jene der Oestreicher 1859, nachdem der Kaiser das Commando übernommen hatte. Die gesammten Streitkräfte waren zwischen Landshut und Görlitz zu concentriren, um beim Kriegsausbruch am Ost- oder Westende des Riesengebirges in einer Masse zu agiren — oder aber 14 Divisionen bei Meisse und Glas bereit zu halten, um mit ihnen rasch in Mähren einzurücken. Die 5 Divisionen Herwarth's genügte jedenfalls Dresden zu occupiren und die östreichisch-sächsischen Streitkräfte in Böhmen zu beschäftigen. Benedek würde natürlich nicht im Stande gewesen sein, Mähren zu verlassen; er hätte wahrscheinlich die Sachsen und Slawen an sich zu ziehen gesucht. Herwarth mußte ihnen folgen, während das Landwehr-Corps Sachsen und Böhmen occupirte und nach Umständen versuchen konnte, Linz in Besitz zu nehmen, was Süddeutschland vollständig von Oestreich isolirt haben würde. — Da Linz seit Jahren nicht mehr als verschanztes Lager galt, so hatte man nicht die Thürme armirt, obschon etwa 500 glatte 18-Pfünder in denselben lagen; — erst bei Beginn des Waffenstillstandes begann man die am linken Donauufer befindlichen abzudecken. Auf eine solche Indolenz konnte man im preussischen Hauptquartier nicht rechnen; es ist eine Abnormität, daß eine Kriegsverwaltung einen Platz cassirt, jedoch durch Jahre hindurch die Werke bestehen läßt und nicht einmal das Artilleriematerial beseitigt, doch in Oestreich ist alles möglich. Es bestehen nämlich drei oberste Kriegsbehörden: das Ministerium, die Conferenz und die Generaladjutantur — ihr wesentliches Geschäft ist gegen einander zu intriguiren. Königgrätz ist übrigens desgleichen eine seit 10 Jahren cassirte Festung, die man wieder armiren mußte, weil man es unterlassen hatte, sie zu schleifen.

Was wollte man im preussischen Hauptquartier, die Defensiv-

oder Offensive? Am wie vielen faßte man letzteren Entschluß?\*) Die Vereinigung der Heere war in jedem Falle geboten; blieb man am Nordrande des Gebirges in der Defensiv und Benedek wäre in Schlessen eingebrochen, so mußte die 2. Armee so lange retiriren, bis die 1. sich mit ihr zu vereinigen vermochte, dann war es passend, eine Entscheidungsschlacht zu liefern. Wie wir glauben, wäre Benedek über Zittau vorgebrungen, dann mußte die 2. Armee am Nordrande des Gebirges marschirend, sich bei Görlitz mit der 1. vereinigen. —

Im Falle der Offensive war die ungestörte Vereinigung der zwei preussischen Massen das Wesentlichste — südlich des Gebirges konnte sie nur dann erfolgen, wenn der Kronprinz am 25. bei Schurz oder Miletin einzutreffen vermochte, weil bis dahin Benedek nicht in der Lage war, ihn anzufallen. Entschloß man sich nach dem 20. (etwa am 22.) zur Offensive, so mußte man beide Heere bei Landsbut früher vereinigen und dann über Trautenau vorrücken. Man vereinigt sich, bevor man schlägt.

Wir haben den Plan Benedek's gelobt, weil er den Verhältnissen angemessen war, obschon wir wissen, daß dem Feldzeugmeister, welchem Strategie, Taktik und das ganze gelehrte Zeug mit Recht ein Gräuel ist, höchstens das „Ordnungmachen“ in Sachsen und „nach Berlin“ marschiren, als Direktive diene. Hätte der österreichische Feldherr über mehr Truppen, z. B. über 400,000 Mann verfügt, so hätte er vor Allem trachten müssen, der preussischen Armee den Rückzug an die Oder und Weichsel zu verrennen (Napoleon 1806) und dieselbe gegen den Rhein oder an das Meer zu drängen; — der ganze Plan mußte großartiger angelegt werden und ein rasches Vordringen über den linken preussischen Flügel hinaus wäre dann die passende Einleitung gewesen. — Absolut Gutes giebt es im Kriege nicht — das Angemessene ist das Gute; die „strategischen Regeln“ sind zum größten Theil langweiliges Kriegsschulgeschwäg.

### Creignisse bei Münchengräß und Gitschin.

Das 1. Corps sollte, zwischen Jungbunzlau = Münchengräß stehend, den Marsch der Sachsen gegen Königgräß decken und seine Be-

\*) Am 22. Wäre der Kronprinz noch an diesem Tage von Meise abmarschirt, so hätte er den 25. Nachod erreichen können, denn dieses ist nur 3 starke Märsche entfernt — die ungestörte Vereinigung mit der 1. Armee blieb dennoch fraglich.

wegungen derart einrichten, daß es zum Hauptheere anstandslos stoßen könne. Am 21. traf die Weisung ein, daß die Sachsen das 1. Corps zu verstärken hätten — der Kronprinz sollte den Oberbefehl übernehmen. Faktisch trat jedoch ein kollegialisches Verhältniß ein, Clam und der Kronprinz thaten jeder so ziemlich, was sie für gut glaubten.

Am 25. Juni war das 1. Corps um Münchengräß und die Sachsen um Backofen concentrirt.

Am 23. überschritt Herwarth (1½ Corps) bei Hainzspach die Grenze und gelangte am 26. nach Hühnerwasser — Prinz Karl (3. Corps) erreichte am 24. Neichenberg; am 26. besetzte seine Avantgardedivision (Horn) Turnau, nachdem sie am 25. bei Sichrow ein Gefecht mit der Cavaleriedivision Edelsheim gehabt hatte.

Diese Division vereinigte sich am 26. Mittags mit dem Gros des 1. Armeecorps bei Münchengräß; um 2—3 Uhr Nachmittags traf ein Befehl Benedek's ein, Turnau und Münchengräß um jeden Preis zu halten.

In dem Glauben, daß Turnau nur schwach besetzt sei, und um sich nicht längs der Fferlinie zu zersplittern, beschloß man, Turnau mittelst eines Ueberfalls zu nehmen und am 27. Morgens über Podol in die Stellung von Willowey zu rücken. Clam setzte deshalb noch am 26. Abends die Brigade Pöschacher in Marsch, um sich des Elbübergangs zu versichern. Bevor sie ankam, hatte ein preussisches Bataillon die dort auf Vorposten stehende Compagnie von Martini-Infanterie über die Brücke zurückgeworfen; die Brigade Pöschacher bemächtigte sich zwar wieder des Orts, wurde aber, obgleich Clam Theile der Brigaden Biret und Abele heranzog, durch die Brigade Bose um 2 Uhr Nachts zum Rückzuge hinter die Ffer genöthigt. Die Preußen verloren 100 Mann, die Oestreicher 700 Mann, worunter 500 Gefangene.

Am 26. hatte die Avantgarde Herwarth's die östreichischen Vorposten von Hühnerwasser nach Nieder-Gruppai zurückgedrängt, Nachmittags drang das 32. Jägerbataillon ziemlich zwecklos gegen Hühnerwasser vor und wurde zurückgeworfen.

Clam verzichtet nunmehr auf die projektirte Offensive; er nimmt bei Münchengräß Stellung und zerstört die dortige Elbbrücke. Gegen Mittag trifft ein Aviso Benedek's ein, daß starke preussische Colonnen über Trautenau vorrückten und daß er es dem Ermessen des Kronprinzen von Sachsen anheimstellen müsse, ob unter diesen Verhältnissen noch ein Angriff auf Turnau gerathen sei. Man kommt zum Entschlusse, am

28. nach Gitschin und Gitschinowes zurückzugehen und sendet, um den Rückzug zu decken, noch am 27. Nachmittags die Brigade Ringelsheim nach Podkost. Am 28. früh beginnt der Abmarsch. Die Cavaleriedivision eilt nach Gitschin voraus, das Abrücken der übrigen Truppen erfolgte aber unter einer Reihe von Abzugsgesechten, denn Prinz Karl hatte am 28. Morgens das 4. Armee Corps von Podol und Turnau gegen Münchengrätz gesandt, um Herwarth den Fferübergang zu erleichtern. Die Elbarmee überschreitet bei Mohelnitz (14. Division) und Münchengrätz (8. Corps) den Fluß und verbindet sich, die Oestreicher bis Fürstenbruck verfolgend, mit dem 4. Corps.

Slam nimmt bei Sobotka Stellung, die Sachsen lagern bei Niederbaugen. Der österreichische Verlust beläuft sich auf 2000 Mann, worunter 1400 Gefangene; die Preußen verloren 300 Mann.

Sobald Prinz Karl durch sein 4. Corps Münchengrätz genommen hatte, ließ er (am 28.) das 2. Corps von Podol, das 3. von Turnau gegen Gitschin vorrücken. Die Avantgarde der 3. Division hatte in Folge dessen ein Nachtgefecht mit der Brigade Ringelsheim bei Podkost.

Slam nahm am 29. Mittags nordwestlich Gitschin eine ausgedehnte Stellung zwischen Eisenstadt und Lohow, die sächsische Division Stieglitz lagerte bei Podhrad, die andere bei Gitschinowes. Da der Kronprinz von Benedek das Aviso erhalten hatte, daß „das 3. Corps noch am 29. bei Gitschin eintreffen werde und 4 Armee Corps der Hauptarmee am 30. gegen Turnau und Lomnitz vorrücken würden“, so beschloß man, den Angriff abzuwarten und rechnete auf die Unterstützung der Division Stieglitz. Um 3 und 4 Uhr stießen die 5. und 3. preussische Division auf die österreichischen Stellungen — erstere beschäftigte das Centrum am Bradaberge und drang über James gegen Eisenstadt vor — letztere drängte die am linken Flügel stehende Brigade Ringelsheim zurück. — Um 7 Uhr traf die sächsische Division Stieglitz bei Dilek und von Benedek das Aviso ein, „jeden Kampf mit überlegenen feindlichen Kräften zu vermeiden und den Anschluß an die Hauptarmee bei Horitz und Miletin zu bewirken, da die 4 Armee Corps mittlerweile eine andere Bestimmung erhalten hätten“. Der Kronprinz ertheilte hierauf den Befehl, das Gefecht abzubrechen und hinter den Sidlinabach zu replirren. Bei der ausgedehnten Stellung und dem Mangel eines eigentlichen Oberbefehls scheint diese Bewegung nicht in bester Ordnung geschehen zu sein; in der Nacht überfiel die 6. preussische Brigade zum Ueberfluß Gitschin.

Sie sprengte hiedurch die Linie und vergrößerte die Unordnung. Die österreichische Infanterie wich über Miletin und Horitz, die Cavaleriedivision Edelsheim und die Sachsen gegen Smidar zurück. (30. Juni.)

Die Preußen verloren 1300 Mann, die Allirten bei 5000 Mann, worunter 2000 österreichische Gefangene.

Am 1. Juli vereinigten sich die Sachsen bei Nieder-Prim und Lubno, das 1. Corps bei Sadowa und Königgrätz mit dem Hauptheere.

Herwarth war am 29. gegen Jungbunzlau vorgegangen, stand aber am 2. Juli bei Smidar. Prinz Karl rückte am 30. mit seiner Avantgarde und am 1. Juli mit dem Gros bis Horitz und Miletin vor.

### Bemerkungen über die Operationen.

Vor Allem fällt die unzweckmäßige Weise der Befehlsführung Benedek's auf. Detachirten Corps kann man wohl Instruktionen ertheilen und ihre Handlungsweise durch ein klar gestelltes Ziel regeln — die Art und Weise der Ausführung muß dem Commandanten überlassen bleiben. Würde man, statt Glam auf Jungbunzlau hinzuweisen, einfach gesagt haben: „Sie haben, mit den Sachsen vereint, den Feind thunlichst aufzuhalten, ohne sich jedoch schlagen zu lassen, und derart zu manövriren, daß ihre Rückzugslinie gegen Königgrätz nicht gefährdet sei“, so würde Glam möglicherweise das 1. Corps und das Gros der Sachsen zwischen Liebenau und Turnau concentrirt gehabt haben (24.), als Prinz Karl Reichenberg erreichte. 1 sächsische Brigade und 1—2 Cavalerieregimenter waren hinreichend, das Vorrücken Herwarth's zu beobachten. Alsdann war es möglich, den Prinzen Karl einigermaßen aufzuhalten, jedenfalls blieb der Rückzug über Turnau und Gitschin unbedroht. Unbedingt war es nöthig, daß der Kronprinz den ihm übertragenen Befehl mit aller Autorität führte, denn mehrere Köche versetzten die Suppe. Bei Podol hatten die Oestreicher die numerische Uebermacht; sie unterlagen. In der Nacht hat das Feuer keine solche Wirkung, daß der Ueberlegenheit der Schußwaffe dieß zugeschrieben werden kann. Vielleicht erklären Fehler der Führung und die Eigenthümlichkeiten der beiderseitigen Truppen die Sache.

Nachtgefechte erfordern sehr verlässliche Truppen, denn die Dun-



kesheit hebt die Beaufsichtigung beinahe auf. Die deutschen Regimenter sind unbedingt die verlässlichsten im östreichischen Heere, die übrigen benöthigen mehr oder minder eine stete Einwirkung ihrer Befehlshaber und Offiziere. Die moralische Müchternheit der Massen und eine Disciplin, welche in der Furcht vor dem Haselstocke ihre hauptsächlichste Stütze findet, also unwirksam wird, wenn der Mann sich nicht beaufsichtigt weiß, läßt es stets räthlich erscheinen, alle Gefechte in der Nacht und in sehr coupirten Gegenden zu vermeiden, sobald man nur über nichtdeutsche Truppen verfügt.

Am 27. Juni beschließen die allirten Befehlshaber, auf ein Unsicherheits verrathendes Aviso Benedek's, am 28. Morgens nach Gitschin zurückzugehen. Uns scheint, daß dieses Aviso gar nicht abzuwarten, sondern schon am 27. Morgens der Rückmarsch nach Podol, Münchengräß und Backofen anzutreten war — Arrieregarden konnten ihn immerhin maskiren. Turnau ist näher an Gitschin (3 Meilen) als Münchengräß (4 Meilen). Prinz Karl konnte daher, wenn nicht am 27., so doch am 28., den Punkt mit 2 Armeecorps erreichen, während das 4. Corps der Esbarmee den Uebergang bei Münchengräß erleichterte.

Jedenfalls war der Entschluß noch am 27. Nachmittags in Ausführung zu bringen; damit hätte man nicht nur der Gefahr von der Hauptarmee abgeschnitten zu werden, thunlichst vorgebeugt, sondern sich auch die Arrieregardengefechte vom 28. erspart. Einen guten Eindruck konnten diese unmöglich auf die Truppen machen. Die Stellung welche Glam bei Gitschin wählte, ist über eine Meile ausgedehnt und unzusammenhängend, daher schlecht. Viel zweckmäßiger wäre es gewesen, sich gleich hinter dem Sidlinabache aufzustellen, also jene Position zu nehmen, in welche man des Abends sich zurückzog. —

Das Aviso Benedek's, daß das 3. Corps nach Gitschin marschire, bestimmte Glam das Gefecht anzunehmen — uns scheint es, daß dieses ihn hätte veranlassen sollen, jedem Treffen thunlichst auszuweichen, um nicht vor dessen Ankunft geschlagen zu werden; auch sehen wir nicht ein, warum man nicht die Division Schimpff von Gitschinowes heranbeordnete, da dieser Ort vom Schlachtfelde nur 1 Meile entfernt ist. Halbe Maßregeln taugen im Kriege nichts. Als jedoch um 7 Uhr Abends die Befehlsung eintraf einen Kampf mit überlegenen Kräften zu vermeiden, so war es schon weit zweckmäßiger die sächsische Division vollständig zu engagiren, und sich mit aller

Kraftanstrengung im Besitz des Schlachtfeldes zu behaupten. — Der Rückzug war ohne große Einbuße aus der zerrissenen Stellung bei Tage nicht mehr ausführbar — die Nacht gab aber Gelegenheit, unbemerkt zu verschwinden.

Die 3. preussische Division schlug sich bei Lochow mit der Brigade Ringelsheim, die 9. Brigade mit der Brigade Piret und den Sachsen, während die 10. die Brigaden Poschacher und Leiningen \*) am Brada-berge beschäftigte und Abtheile die Verbindung des Centrums mit Ringelsheim vermittelte. 12,000 Preußen (3. Division) warfen demnach die 6000 Mann des General Ringelsheim, während eben so viele 18,000 Oestreicher und 10,000 Sachsen vollauf beschäftigten. Andererseits ist es höchst auffällig, daß die 6. preussische Division nicht die 5. unterstützte — ihre Tete scheint um 5 Uhr das Schlachtfeld erreicht zu haben.

Genial war der nächtliche Angriff Gitschin's. — Eine retirirende Armee ist immer etwas locker — erschreckte und eingeschüchterte Leute sind des Nachts doppelt ängstlich und für ihre Sicherheit besorgt; eine bereits begonnene Lockerung der Disciplin und Ordnung kann daher durch einen nächtlichen Angriff sehr gesteigert werden, was auch hier geschah.

Wer unparteiisch die Verhältnisse überblickt wird bei aller Billigkeit der Talentlosigkeit der Führung die Schuld beimessen, daß das 1. Corps vom 26. bis 29. Juni 8000 Mann verlor, und beinahe aufgelöst bei Königgrätz eintraf.

### Ereignisse nächst Josephstadt.

Das Gros des östreichischen Heeres war bei Josephstadt angelangt und im Begriff, den Marsch an die Iser fortzusetzen, als die Vortruppen das Vorrücken preussischer Colonnen gegen Trautenau und Nachod meldeten.

Das 6. Corps, welches am 26. in Dpotschno stand, erhielt hierauf (11 $\frac{1}{2}$  Uhr Nachts) folgenden Befehl: „Das 6. Corps rückt am 27. um 3 Uhr früh von Dpotschno nach Skalik, wo es Stellung nimmt und eine Avantgarde gegen Nachod vorpouffirt. Die 1. Reserve-Cavaleriedivision wird diesem Corpscommando untergeordnet u. s. w.“

\*) Diese stand in Reserve hinter Poschacher.

Diese Verfügung hat zum Zwecke, den noch nicht vollendeten Aufmarsch der Armee bei Josephstadt zu decken, was aber durchaus nicht hindern soll, dem Gegner, wo er sich zeigt, mit aller Energie auf den Leib zu gehen. Die Verfolgung des Gegners jedoch hat sich innerhalb der Grenzen der Aufgabe zu halten und darf vorläufig nicht zu weit ausgedehnt werden. Ueber die Stärke des dem 6. und 10. Corps gegenüber stehenden Feindes gewärtige ich baldigen Bericht.“

Das 10. Corps, welches am 25. bei Schurz eingetroffen war, erhielt desgleichen die Weisung, am 27. um 8 Uhr früh gegen Trautenau vorzurücken und dem Gegner — der schon über Politz wie gegen Starckenbach und Trautenau im Anzuge war (wie Cavalerieabtheilungen der 1. Reservedivision gemeldet hatten), „wo er sich zeigt, mit aller Energie auf den Leib zu gehen, dessen Verfolgung jedoch nicht zu weit auszudehnen.“

Zur Deckung der Flanke Gablenz gegen den imaginären Feind bei Starckenbach entsandte das bei Königshof stehende 4. Corps die Brigade Fleischhacker nach Neuschloß und Braunsitz; letzteren Theil befehligte Oberst Stocklin.

Das 8. Corps hatte sich bei Schurz, das dritte links vom 4. Corps aufzustellen. (27.)

Von der Armee des Kronprinzen marschirte am 27. Morgens das 1. Corps nach Trautenau, das Gardecorps nach Eipel und Kosteleg, das 5. Corps nach Nachod — diesem sollte das 6. Corps folgen, sobald es seine Demonstration gegen Zuckmantel beendet hatte.

### Gefecht bei Trautenau (27. Juni).

Die Avantgardebrigade Mondel (10. Corps) fand Trautenau bereits von den Preußen besetzt; diese gewannen die Höhen südlich der Stadt und nahmen Hohenbruck. (3 Uhr.) Als gegen 5 Uhr Nachmittags die Brigaden Grivicie und Wimpfen eingetroffen waren, ging Gablenz zum Gegenangriffe über, doch scheiterte sein erster Angriff auf die Höhe von St. Johann. In diesem Momente traf die Brigade Knebel ein; ihr Angriff glückte. Die Preußen retirirten nach Goldenöls.

Die Brigade Wimpfen besetzte Trautenau, Grivicie lagerte auf den Höhen von Parschnitz; Mondel und Knebel bei Neu-Hognitz.

Der Verlust des 10. Corps bestand in 5682 Mann, worunter wahrscheinlich mehrere Tausend Vermißte und 155 Pferde. — Die Preußen verloren 1300 Mann.

Mittags hatte die 1. Gardedivision Qualitisch erreicht und bot Bonin ihre Hülfe an; dieser lehnte sie ab, weil eben das Gefecht gut stand. (3 Uhr.)

Das Gardecorps erhielt den Befehl am 28. Gablenz anzugreifen und hierdurch das 1. Corps zu degagiren.

General Fleischhacker hatte am 27. 6<sup>3/4</sup> Uhr Abends seine Aufstellung berichtet, im Corpsquartiere (Gablenz) glaubte man irrigerweise die Hälfte seiner Brigade stehe in Praußnitz-Keule und hielt in Folge dessen die rechte Flanke des Corps für ausreichend gesichert, obschon Detachements von Mensdorf-Uhlanen das Eintreffen des Gardecorps bei Eipel am Abend berichtet hatten. — Da Praußnitz-Keule nur <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Meile von Neu-Mognitz, wo Gablenz sich befand, entfernt ist, ein dahin entsendeter Ordonnanzoffizier also in 1 Stunde wieder einzutreffen vermag, so ist die Niederlichkeit des Generalstabschef um so greifbarer, als naturgemäß dem Obersten Stocklin Weisungen erteilt werden mußten. Dieser verfügte nur über <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Escadron Reiterei und würde daher auch in Praußnitz-Keule stehend, nicht vermocht haben, weithin die Gegend aufzuklären. Andererseits führen von Mognitz direkte Wege nach Eipel, und Gablenz verfügte über 2 Cavalieregimenter (Windischgrätz-Drägoner und Mensdorf-Uhlanen).

## 28. Juni.

Die 1. Gardedivision marschirte über Eipel (5 Uhr Morgens) nach Staudenz; die 2. folgte ihr und entsendete 2 Bataillone nach Alt-Mognitz. Gablenz, obwohl überrascht, suchte die Brigaden Mondel und Knebel in Schlachtlinie zu formiren, während die Brigade Grivicic zur Deckung seiner linken Flanke heranrückend, bei Alt-Mognitz mit den 2 Gardebataillonen in ein hitziges Gefecht gerieth. Die 1. Gardedivision erstürmte schließlich Burgerstorf und warf Gablenz gegen Pilnikau, während die 2. Gardedivision Trautenau eroberte. Die Garden verloren 1000 Mann. Gablenz aber allein 5000 Ge-

fangene, 3 Fahnen, 10 Geschütze — sein Gesamtverlust wird sich daher auf 8000 Mann belaufen haben.\*)

Gableng nahm sein Lager bei Neustadt-Neuschloß, die 1. Gardedivision bei Burgersdorf, die 2. bei Trautenau. Die Brigade Fleischhacker scheint nach dem Eintreffen des 10. Corps bei Neuschloß nach Königinhof entsendet worden zu sein. —

### Gefecht bei Nachod (27. Juni).

3 Brigaden des 6. Corps marschirten in Folge des früher citirten Befehls über Neustadt und Krzin gegen Wysokow, Kleny und Skalitz, während Ramming mit der 4. und der Geschützreserve den Marsch über Slawetin nach Skalitz vollführte, wo er um 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr eintraf. Um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr stieß Hertweck bei Wrchonin auf preussische Vortruppen und als er um 8 Uhr seine Brigade formirt hatte, rückte er auf das Plateau des Wenzelsberges. Etwas später (9 Uhr) entwickelte sich die Brigade Jonak bei Prowodow und rückte zur Unterstützung Hertwecks gegen die Kapelle vor. Da er selbe nicht zu erobern vermochte, so gab Ramming der zwischen Sonow und Prowodow aufgestellten Brigade Rosenzweig den Auftrag den Ort zu nehmen, wobei die Cavaleriebrigade Solms ihren linken Flügel decken sollte. (10 Uhr.) Die Avantgarde des 5. preussischen Corps (Brigade Ollech) war des Morgens auf das Plateau zwischen Wysokow und Wenzelsberg vorgerückt und hatte diese Kämpfe bestanden. Zwischen 11—1 Uhr traf das Gros ein — die Division Löwenstein entwickelte sich südlich und Kirchbach nördlich der Chaussee, 90 Geschütze wurden ins Feuer gesetzt.

Nach 10 Uhr ordnete Ramming an, daß die in Dolan befindliche Cavaleriebrigade Schindlöcker auf das Schlachtfeld eilen, ferner die Brigade Waldstätten gegen Wysokow vorrücken solle. Um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr eröffnete deren Batterie bei Kleny das Feuer, wo sich später (11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr) auch die Geschützreserve des Corps (5 Batterien) entwickelte, um die preussische Artillerie im Zaume zu halten. —

Die Brigade Solms (6 Escadronen) stieß um Mittag auf 2 preussische Cavalieregimenter, warf sie, gerieth jedoch in ein heftiges

\*) Daß Stocklin nicht bei Praußnitz-Kenle postirt war, hat kaum einen Einfluß auf das Gefecht gehabt — die Gardedivision marschirte über Staudenz, was über <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meile von Praußnitz entlegen ist.



Infanteriefeuer, welches die Kürassiere mit Verlust von 2 Standarten zum Rückzuge zwang — die Division Löwenstein drängte nunmehr (12 $\frac{1}{2}$  Uhr) die 3 österreichischen Brigaden von dem Plateau herab, welchen Rückzug die Reserveartillerie kräftig deckte. —

Um diese Zeit griffen 2 Bataillone der Brigade Waldstätten die Waldspitze östlich von Kleny fruchtlos an, während sich das Gros (4 Bataillone) nordwestlich von Wysofow zum Angriff formirte und die Reserveartillerie den Ort heftig beschoss. Obschon es (1—2 Uhr) gelang, einen Theil desselben zu erobern, so mußte doch schließlich der Rückzug angetreten werden, wobei 7 Geschütze verloren gingen. Gegen 3 $\frac{1}{2}$  Uhr hatte das Corps eine Stellung bei Skaliz unter dem Schutze der Reserveartillerie bezogen, worauf diese von der eben eingetroffenen Cavaleriebrigade Schindlöcker gedeckt, den Rückzug antrat.

Der österreichische Verlust beträgt 227 Offiziere, 7145 Mann (worunter 2000 Gefangene), 7 Geschütze, 2 Standarten und 137 Pferde — jener der Preußen 1342 Mann.

Es ergeben sich folgende Fragen:

1. Warum marschirte Ramming statt in 4 Kolonnen nicht geschlossen über Wrchonin gegen Wysofow? Daß der Feind bei Nachod stehe, besagt Benedek's Befehl, ein Zusammentreffen war daher wahrscheinlich und alsdann konnte es nur zweckmäßig sein, das Corps geschlossen zu haben.

2. Warum blieb Ramming nicht für seine Person bei der Brigade Hertweck, welche naturgemäß zuerst mit dem Feinde in Conflict gerathen mußte — warum ließ er nicht, als er um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr den Kanonendonner bei Wrchonin hörte, gleich die Brigade Waldstätten und die Geschützreserve die Richtung auf Sonow nehmen und begab sich für seine Person zu den dort befindlichen 3 Brigaden? Wozu bleibt er in Skaliz, statt den Kampf seines Gros am Plateau zu leiten? Wie sollten die drei Brigaden etwas ausrichten, wenn Niemand ihr Zusammenwirken regelte? Dort würde er sicherlich die Geschützreserve auf die Höhe gezogen haben, statt sie aus der Tiefe die preussischen Batterien bekämpfen zu lassen. Ramming verfügte über 80 (mit der Batterie von Solms) die Preußen über 90 Stücke — die Differenz war so groß nicht mit Bezug auf die Zahl als vielmehr auf die ungünstige Lage, in der die österreichischen Batterien fochten. Die Brigade Solms zählte 13 Escadrons, mit Glan-Uhlanen waren 17 Escadrons auf dem Plateau, und Solms attackirt mit 6 Escadrons! Warum

ertheilte man Schindlöcker erst um 10 Uhr den Befehl vorzurücken, warum nicht um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, um welche Zeit Ramming die Aufstellung der Cavaleriedivision und die Ereignisse bei Nachod in Erfahrung gebracht zu haben angiebt?

Wenn man dies überlegt, so sieht man wohl ein, daß Ramming geschlagen werden mußte — hätte übrigens Steinmez seine Reiteret (4 Regimenter) am Ende des Gefechts gehörig ausgenützt, so würde der Rückzug der Oestreicher mit noch größern Opfern verknüpft gewesen sein.

### 28. Juni.

Da Ramming um Verstärkung oder Ablösung seines Corps gebeten hatte, so wurde von Benedek das 8. Corps (3 Brigaden, da Rothkirch zum Schutze der Eisenbahn bei Böhmisches-Trübau detachirt war) und zwei 4te Bataillone der Festungsbefagung von Josephstadt, nach Skalitj beordert. Es traf um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Morgens dort ein, worauf das 6. Corps bei Trebesow sich aufstellte. Außerdem wurde das 4. Corps nach Dolan vorgezogen und es befanden sich somit am 28. Juni Mittags bei und hinter Skalitj 3 Armee-corps nebst der 1. schweren Cavaleriedivision echelonirt. Auch traf das 2. Corps und die Cavaleriedivision Taxis auf ihrem Marsche von Solnic nach Neu-pleß um Mittag bei Dpotschno (2 Meilen von Skalitj) ein. — Die 2. und 3. schwere Cavaleriedivision stand bei Smirie, das 3. Corps bei Miletin.

Benedek erschien zwischen 10 — 12 Uhr beim 8. Corps, ließ einige Schießversuche anstellen, sandte das 6. Corps nach Josephstadt zurück und gab dem Erzherzog Leopold den Befehl „bis 2 Uhr zu warten, ob der Feind angreife“, dann aber nach Josephstadt zurückzugehen; er ritt hierauf wieder fort.

Was wollte er eigentlich? Am 27. Abends hatte er den Marsch des Heeres nach Gitschin und Turnau für den 29. Morgens festgesetzt, offenbar weil die Ereignisse am 27. ihm nicht so wichtig schienen, um von seinem vorgesezten Plane abzugehen. — Steinmez verhielt sich ruhig während Benedek in Skalitj anwesend war, und dies mochte ihm den Glauben einflößen, daß er sich überhaupt defensiv verhalten werde.

Um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr griff Steinmez mit seinem Corps und 1 Brigade

des 6. Skaliz an und warf das 8. östreichische Corps nach Trebesow zurück; dieses verlor 4000 Gefangene und 8 Geschütze — sein Gesamtverlust mag sich auf 6000 Mann belaufen haben, die Preußen verloren 1400 Mann. — Die Brigade Rosenzweig (6. Corps) deckte bei Trebesow stehend den Rückzug des 8. Corps. —

### 29. Juni.

Die Avantgarde (4 $\frac{1}{2}$  Bataillone) der 1. Gardedivision vertrieb Nachmittags die Brigade Fleischhacker aus Königinhof, während das 10. Corps hinter derselben weg, von Bilnikau gegen Dubenez marschirte. Einzelne Batterien des Corps deckten den Rückzug Fleischhacker's über die Elbe. Das Gardecorps lagerte bei Gradlig, desgleichen das 5. Corps. Steinmeyer hatte Nachmittags das 4. östreichische Corps (3 Brigaden) bei Schweinschädel angegriffen und nach einer heftigen Kanonade zum Rückzuge hinter Jaromér genöthigt, wobei es 1034 Mann (worunter 700 Gefangene) einbüßte. Steinmeyer verlor 400 Mann.

Das 1. preußische Corps marschirte nach Bilnikau.

Am 29. Vormittags erließ Benedek eine Disposition, welcher gemäß das Heer sich in der Stellung von Königinhof concentriren sollte.

Das 2. Corps hatte die Höhen bei Salney und Kufus zu besetzen.

Das 4. Corps hatte bei Dolan stehen zu bleiben, gegen überlegene Kräfte sich jedoch in keinen Kampf einzulassen, sondern hinter Salney zu repliren.

Die 1. schwere Cavaleriedivision stand bereits bei Salney, Front gegen Osten.

Die 2. leichte Cavaleriedivision stand rechts seit- und rückwärts der 1. schweren Cavaleriedivision.

Das 8. Corps postirt sich bei Kasow.

Das 6. Corps postirt sich bei Stbojed.

Das 10. Corps postirt sich hinter dem 6. Corps.

Die 3. schwere Cavaleriedivision postirt sich links (westlich) vom 6. Corps.

Die 2. schwere Cavaleriedivision postirt sich links der 3. schweren Cavaleriedivision, also bei Silberleit.

Die Artillerie-Reserve hatte in Bürglitz, das 3. Corps in Miletin zu bleiben. — Das Hauptquartier kam nach Dubenez.

Die Armee sollte auch am 30. in dieser Aufstellung bleiben.

An den Kronprinzen von Sachsen wurde die Weisung erlassen, die Vereinigung mit der Hauptarmee zu bewerkstelligen, ohne sich in ein Gefecht mit überlegenen Kräften einzulassen.

### 30. Juni.

Das 6. preussische Corps vereinte sich, von Skalitz kommend, mit dem 5. bei Gradlitz, allwo auch das Gros des Gardecorps bivouakirte. Es entspann sich eine Kanonade zwischen dem 5. preussischen und dem 2. österreichischen Corps (5—7 Uhr Morgens und Abends).

Das 1. preussische Corps marschirte am 30. nach Arnau und stand den 2. Juli bei Miletin, die 1. Gardedivision bei Königinhof, die 2. bei Rettendorf, das 5. und 6. Corps bei Gradlitz. —

Nachmittags ertheilte Benedek den Befehl, während der Nacht hinter die Bistritz zu retiriren.

### Bemerkungen.

Benedek hatte sich vorgenommen den Prinzen Karl zu schlagen; er meinte mit dem 10. und 6. Corps den Kronprinzen einstweilen beschäftigen zu können.

Am 27. siegt Gablenz und Ramming wird geschlagen; dies macht Benedek und Krizmanic an ihrem Plan nicht irre; einige Generalstabsoberste beschwören Krizmanic, man solle unverweilt den Kronprinzen mit allen Kräften anfallen. Er antwortet, daß dieser ihn nicht genire, daß im Gebirge keine Erfolge zu ersichten seien u. s. w. Uebrigens wäre der Marsch am 28. erfolgt, so hätten die Niederlagen bei Burgersdorf und Skalitz gar nicht stattgefunden, da Gablenz nach Falgendorf, das 3., 4., 6., 8. Corps nach Horstitz und Miletin in Bewegung gewesen wäre. Das 2. Corps, 3 Cavaleriedivisionen und die Geschützreserve des Heeres konnte inzwischen bei Salney den Kronprinzen beobachten. Dieser hätte sich am 29. bei Königinhof concentrirt, während Benedek den Prinzen Karl bei Gitschin schlug, was wahrscheinlich den Entschluß bewirkt haben würde, auch die 2. Armee

hinter das Gebirge zurückgehen zu lassen. Benedek's Kapitalsehler war, daß er am 28. nichts that; die Ungeschicklichkeit zweier Corpscommandanten an diesem Tage und Glam's am 29. trug freilich wesentlich bei, die Situation des österreichischen Heeres gründlich zu ruiniren. — Würde Benedek am 28. Steinmeg mit 4 Corps und 4 Cavaleriedivisionen angegriffen und geschlagen haben, so würde er im Stande gewesen sein, am 29. mit etwa 3 Corps, die Garden (über Horcicka marschirend) anzufallen, während das 3. Corps über Rettendorf vorging. — Warf er auch diese, so konnte ein Corps sie beobachten — Benedek am 30. Juni und 1. Juli gegen Miletin marschiren, Glam und die Sachsen heranziehen und dem Prinzen Karl mit Ueberlegenheit entgentreten. — Ein Mann mit echtem Feldherrntalent hätte die Ungeschicklichkeit Gablenz' und Glam's ausgeglichen, indem er ihre Niederlagen durch größere Siege paralyisirte.

Am 28. läßt sich Gablenz überfallen und Erzherzog Leopold schlagen, obwohl schon die Fassung des Befehls zeigte, daß er vor einem übermächtigen Gegner nach Josephstadt auszuweichen hatte. — Falls bis 2 Uhr kein Angriff erfolgte, mußte er ohnehin abmarschiren; der Zweck seiner Aufstellung konnte nur „Beobachtung des Feindes“ sein.

Am 28. Morgens scheint jenes Aviso an Glam abgeschickt worden zu sein, welches dieser am 29. Mittags erhielt, nämlich daß das 3. Corps am 29. in Gitschin eintreffen werde &c.

Was verursachte die Contremandirung? Offenbar die Nachricht von den Unglücksfällen beim 10. Armeecorps. — Benedek mußte nothgedrungen Front gegen Königinhof machen und konnte den Marsch nicht fortsetzen. Am 30. erhält er die Nachricht von der Niederlage Glam's bei Gitschin — seine linke Flanke ist nunmehr stark bedroht. — Den Kronprinzen anzugreifen unterläßt er; seine Stellung ist stark und Prinz Karl in der Lage, während der Schlacht bei Daubrowitz in Benedek's Rücken zu erscheinen. Der FZM. entschließt sich, hinter die Bisritz zurückzuweichen, was am 1. Juli bewerkstelligt ist.

Der Grund, daß Benedek den Marsch nach Gitschin aufgab, waren die Niederlagen von Gablenz und Erzherzog Leopold — jener, daß er die Stellung von Dubenek verließ, die Katastrophe von Gitschin und noch mehr der schlimme Zustand des 1. Corps — dieß beweist sein Bericht an den Kaiser (30. Juni).

Glam stellt wohl die Sache in der Art dar, daß der Rückzug

seines Corps an den Entschlüssen Benedek's nichts geändert habe. Daß dieser sein Projekt, gegen den Prinzen Karl zu marschiren, aufgegeben hatte, bevor das Treffen von Gitschin geschlagen worden war, ist richtig — konnte er aber nicht den Kronprinzen am 30. angreifen wollen? War dieß möglich, als er von der Niederlage Glam's Nachricht erhielt? Waren Glam und die Sachsen fähig, am 30. den Prinzen Karl derart aufzuhalten, daß derselbe an diesem Tage Miletin mit Zuversicht nicht zu erreichen vermochte? Gewiß nicht. Gitschin ist von Miletin 3 Meilen entfernt, und wir glauben, daß, falls der Prinz Karl am Morgen des 30. aufgebrochen wäre, seine Linke zu Mittag in Miletin, d. h. im Rücken Benedek's gestanden hätte, falls dieser gegen den Kronprinzen die Offensive ergriffen haben würde. — Glam sagt, sein Corps wäre am 1. und 2. Juli wieder in Ordnung gewesen; — es handelt sich aber um dessen Zustand am 30. Factisch occupirte des Prinzen Karl Avantgarde an diesem Tage Miletin, und daß nicht sein Gros dort eintraf, war ein Fehler, welcher die schlimmsten Folgen hätte haben können. Von der Vereinigung der Heere hing das Schicksal des Krieges ab, keine Stunde durfte versäumt werden, um dieß zu bewerkstelligen. Daß übrigens der König erst am 2. eintraf und den Oberbefehl übernahm, ist in eben dem Maße zu bekräfteln, als überhaupt die Eintheilung in 2 Armeen.

Benedek hatte in der That viele Ursache, über seine Corpscommandanten zu klagen. Glam läßt sich schlagen, weil er eine schlechte Stellung nimmt und vor Ankunft des 3. Corps batailliren will — Gablenz läßt sich überfallen — Ramming greift ungeschickt an und wird in Folge dessen geworfen — der Erzherzog Leopold weicht dem Gefechte nicht aus, obschon er offenbar vor einem übermächtigen Gegner auf Josephstadt zu repliren hatte — Benedek ist diesen Herren wahrlich wenig Dank schuldig.

Wenn Glam jedoch über die Rücksichtslosigkeit klagt, mit der man gegen ihn verfuhr, so geben wir ihm in so ferne Recht, als das österreichische Militärgerichtsverfahren überhaupt ein Scandal ist. Hat jedoch Glam nicht immer alle Uebelstände im Heerwesen vertheidigt? Was sprach er denn im Herrenhause? Wenn die Regierung der Gerechtigkeit gemäß handeln wollte, so mußte sie Glam ungeschoren lassen oder aber auch Gablenz, Ramming und Erzherzog Leopold vor ein Kriegsgericht stellen. Wir sind übrigens gar nicht für diese Akte officieller Rache eingenommen. Es ist albern, Leute zu verfolgen,

weil sie kein Talent zeigten; warum stellte man sie auf schwierige Posten? Die Wahl ihrer Agenten kennzeichnet jede Regierung. Ist sie fähig, so findet sie tüchtige Leute; ist sie kleinlich, beschränkt und boshaft, dann entsprechen ihre Vertrauensmänner diesen Eigenschaften. Daß sich eine Regierung aber an ihren Organen rächen will, wenn die Sachen schief gegangen sind, ist einfach lächerlich. Warum wählt sie schlecht? Wie der Herr so der Diener!

Die Gefechte hatten bisher mindestens 35 bis 40,000 Mann gekostet; die Armee zählte daher 160,000 Bajonette, 26,000 Pferde und 740 Geschütze; die Preußen, da ihr Verlust etwa 10,000 Mann beträgt, 190,000 Bajonette, 26,000 Pferde und 820 Geschütze, wobei wir die Gardelandwehr-Division nicht rechnen, welche am 4. bei Königgrätz eintraf, und sofort nach Prag dirigirt wurde, wo sie den 8. eintraf. — Benedek wollte, wie man sagt, nach Mähren zurückweichen und erst eine Schlacht liefern, wenn er durch Verstärkungen, wahrscheinlich die vierten Bataillone der Regimenter, seine Verluste beglichen habe — erst ein Allerhöchster Befehl soll seine Bedenken beseitigt haben; er ordnet sein Heer am 2. Juli bei Sadowa zur Entscheidungsschlacht, und läßt das Terrain einigermaßen herrichten.

Ueber die taktischen Verhältnisse der Gefechte vom 27. bis 30. wissen wir bei dem Mangel aller Details wenig zu berichten. Gablenz siegte am 27. Juni, hatte aber schwere Verluste, hauptsächlich weil seine Geschützreserve zu spät herankam — das Gros des Corps war durch irgend ein Versehen bei der Brigade Givicie nicht rechtzeitig aufgebrochen. Am 28. wurde Gablenz überfallen; es scheint, daß die Verwirrung, welche solche Momente zu begleiten pflegt, das Meiste zum übeln Ausgange der Affaire beigetragen hat — vielleicht war auch die Infanterie nicht mit Patronen neu versehen worden zc.

Bei Skalitz und Schweinschädel fochten am 28. und 29. 5 preussische Brigaden gegen 3 österreichische, weshalb es nicht Wunder zu nehmen braucht, daß letztere keine guten Geschäfte machten; über Nachod haben wir bereits gesprochen. Am 3. Morgens wurden Glan, Genikstein und Krizmanic telegraphisch ihrer Stellen entsetzt — General Baumgarten übernahm die Leitung des Generalstabs, auf Allerhöchsten Befehl; er war in jeder Hinsicht unfähiger als Krizmanic. Seine Carriere hatte er nur seinen vielen Bücklingen zu verdanken;

militärischen Ruf besaß er gar nicht. Das Heer kannte ihn nur als einen Erzsuiten, im Serail hatte er aber einflußreiche Gönner.

### Schlacht bei Sadowa.

Benedek gewärtigte für den 3. eine Schlacht und erließ des Morgens folgende Disposition:

„In diesem Falle besetzt das sächsische Corps die Höhen von Popowitz und Tresowitz, der linke Flügel etwas zurückgebogen und durch die eigene Cavalerie gedeckt. Links von dieser und etwas zurück auf dem äußersten linken Flügel bei Probus und Prim hat sich auf einem geeigneten Terrain die 1. leichte Cavalerie-Division aufzustellen.

Das 10. Corps faßt Stellung rechts vom sächsischen Corps und endlich rechts vom 10. Corps das 3., welches die Höhen von Lipa und Chlum besetzt.

Das 8. Corps hat zunächst dem sächsischen Corps als Unterstützung zu dienen und sich hinter demselben aufzustellen. Die hier nicht genannten Truppen haben, in so lange der Angriff auf den linken Flügel beschränkt bleibt, sich nur in Bereitschaft zu halten.

Sollte der feindliche Angriff größere Dimensionen annehmen, tritt die ganze Armee in Schlachtordnung. Das 4. Corps marschirt dann rechts vom 3. auf der Höhe zwischen Chlum und Nedelist auf, und auf dem äußersten rechten Flügel neben dem 4. das 2. Corps. —

Die 2. leichte Cavalerie-Division rückt hinter Nedelist und bleibt dort in Bereitschaft. Das 6. Corps sammelt sich auf der Höhe von Westar, das 1. Corps rückt nach Rosnitz, beide Corps in concentrirter Aufstellung. —

Die 1. und 3. schwere Cavalerie-Division rücken nach Sweti.

Bei der 2. Annahme eines allgemeinen Angriffs bildet das 1. und 6. Corps, die 5 Cavalerie-Divisionen und die Armee-Geschützreserve, welche hinter dem 1. und 6. Corps Aufstellung nimmt, die Reserve der Armee. —

Sollte die Armee zum Rückzuge gezwungen werden, so erfolgt dieser auf der Straße von Holie gegen Hohenmauth, ohne die Festung Königgrätz zu berühren.

Das 2. und 4. Corps haben gleich Pontonbrücken über die

Elbe herstellen zu lassen und zwar das 2. Corps zwischen Lochenitz und Predmeritz 2 Brücken. Das 1. Corps läßt eine Brücke bei Swinar schlagen.

Prinz Karl hatte am 2. die Nachricht von der Ansammlung starker feindlicher Streitkräfte nach Sadowa durch seine Streifparteien erhalten; er besorgte einestheils durch eine überwältigende Uebermacht angefallen zu werden, andernteils schien ihm die Gelegenheit für eine allgemetne Schlacht äußerst günstig. Diesen Moment nicht zu versäumen und den Oestreichern keine Gelegenheit zu geben, am linken Elbufer zwischen Königgrätz und Josephstadt eine schwer angreifbare Position zu nehmen und hierdurch den Krieg in die Länge zu ziehen, überredete er den König, die Elb- und die 2. Armee anzuweisen, am 3. die Flügel der österreichischen Stellung anzufallen, während er das Centrum beschäftigte.

Nach 6 Uhr begann der Kampf mit einer Kanonade nächst Sadowa, 2 preussische Corps (das 2. und 4.) griffen um 9 Uhr das Centrum und den linken Flügel des 4. Corps (Fransky bei Benatek) an. Zwischen 7 — 9 Uhr wurden die sächsischen Vorposten in die Hauptstellung bei Prim und Probus durch 2 Divisionen der Elbarmee zurückgedrängt. Das österreichische Centrum wurde durch 8 Bataerien der Geschützreserve verstärkt, welche, theilweise etagenförmig placirt, wohl das Vorgehen des Feindes erschwerten, aber auch ihre Munition verpufften.

Um 12 Uhr waren die Preußen bis Nieder-Prim am sächsischen linken Flügel vorgerückt — die Leibbrigade ergriff die Offensive, wobei das 8. Corps durch die Besetzung von Neu- und Ober-Prim die linke Flanke decken sollte. Die Brigade Schulz, welche hierzu bestimmt wurde, kam zu spät, weshalb die Leibbrigade, in der Flanke angegriffen, sich zurückziehen mußte. Um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr rückte diese von der 2. Brigade unterstützt, wieder gegen Neu-Prim vor, doch die Brigade Schulz, welche nunmehr von Ober-Prim im Walde gegen Neu-Prim an ihrem linken Flügel vordrang, wurde überwältigt und verlor selbst Ober-Prim. (2 Uhr.)

Das 8. Corps (zwei und eine halbe Brigade) scheint sich bei der Unterstützung der Sachsen nicht sehr erhitzt zu haben. — General Weber ist sehr phlegmatisch und sein Stabschef nicht um vieles befähigter als ein gewöhnlicher Ordonnanzkorporal.

Das 4. österreichische Armeecorps war der Disposition zuwider,

um 7 Uhr zur Unterstützung ihrer bei Maslowed befindlichen Brigade Brandenstein dahin vorgerückt und hatte sich mit Fransky im Swipwalde in den heftigsten Kampf verwickelt. — Das 2. Corps, welches nach der Disposition sich auf dem rechten Flügel des 4. Corps zu formiren hatte, folgte dieser Frontveränderung, so zwar, daß die Brigade Saffran hinter Maslowed, jene von Württemberg zwischen Maslowed und Gorenowes sich aufstellte.

Um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr hatte Fransky sich des Swipwaldes bemächtigt und suchte Maslowed zu nehmen, was aber, da das Gros des 4. Corps und zwei Brigaden des 2. Corps dort standen und fünf Rohr- und zwei Raketenbatterien das Herausbrechen aus dem Walde verwehrten, mißlang.

Um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr drangen die Oestreicher wieder in den Swipwald hinein und das 2. Corps war im Begriff das südlich von Gorenowes aufgestellte Gros der Brigade Thom in den Wald zu ziehen, um den letzten Abschnitt zu erobern, als (12 Uhr) die Meldung des Obersten Reinhold (welcher mit 2 Bataillonen seines Regiments im Walde südlich von Raciz stand) eintraf, daß starke feindliche Massen über Raciz vordrängen und der Major Sacken den Befehl Benedek's überbrachte, daß das 2. Corps einen defensiven Hafen bilden solle, nachdem das Festungs-Commando von Josephstadt telegraphisch das Vorrücken eines preussischen Corps über Salney berichtet habe. — Feldmarschall-Lieutenant Thun ordnete nun an, daß die im Swipwalde fechtenden Brigaden auf Maslowed zurückweichen und jene von Thom Stellung zwischen letztbenanntem Orte und Sendraschiz nehmen solle, welche Bewegung die auf den Höhen südöstlich von Gorenowes placirte Geschützreserve (40 Stück) deckte und schließlich gegen Sendraschiz und Redelitz replirte. Die bei Trotina stehende Brigade Henriquez war um dieselbe Zeit angegriffen worden. Es war das 6. preussische Corps, welches in 2 Colonnen über Raciz und Trotina vordrang, während die 1. Garde-Division um 1 Uhr bei Gorenowes eintreffend, ihre Geschütze gegen die Reserve-Artillerie des 2. Corps ins Feuer setzte und sofort auf Maslowed marschirte. Sie traf dort in dem Momente ein, als das 2. oestreichische Corps in der Frontveränderung begriffen war, um sich zwischen Redelitz und Trotina wieder zu formiren. — Ungeschickter Weise hatte dasselbe Maslowed, obschon es als Pivot dieser Bewegung diente, nur durch das 3. Bataillon Sachsen-Weimar besetzt, weshalb sich die Garde-Divi-

sion mühelos des Orts bemächtigte und das 2. österreichische Corps vom 4. trennte (2 Uhr). Letzteres \*) scheint hierauf östlich von Chlum vorbeizugehen (gegen Blacka) zurückgegangen zu sein. — Die Garde-Division drang in 2 Colonnen weiter vor, und nahm die 1. Brigade Chlum, indem sie die dort befindliche Brigade Appiano des 3. Corps überraschte, die 2. Brigade occupirte Rozberiz (2 $\frac{1}{2}$  Uhr). Letzterer Ort wurde zwar durch die Brigade Rosenzweig des 6. Corps, welches dahinter en reserve stand, zurückerobert, aber Chlum blieb im Besitze der Preußen und zwar um so mehr als eine Brigade des 1. Corps bei Benatek eingetroffen, um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr mit Franzeseh vereint, Gistowes occupirte, während das Gros dieses Corps und die 2. Garde-Division etwas später bei Chlum anlangte. — Das 3. preussische Corps hatte schon um 1 Uhr die Bistritz bei Sadowa passirt und die Division Horn theilweise abgelöst, wodurch die Aufmerksamkeit des à cheval fechtenden 3. österreichischen Corps hauptsächlich auf seinen linken Flügel gelenkt worden war.

Das 4. österreichische Corps scheint in dem Momente als die 1. preussische Garde-Division Chlum besetzte, östlich des Orts (also im Rücken der Garde) zurückgegangen zu sein; jedenfalls stellte es sich hinter der besetzten Linie zwischen Chlum und Nedelitz nicht auf, welche der Major Hofbauer, als er die Deroute am rechten Flügel gewahrte, mit acht Batterien der Geschützreserve rasch occupirt hatte (3 Uhr), sondern suchte so schnell als möglich die Brücken bei Blacka zu gewinnen.

Um 3 $\frac{1}{2}$  Uhr war die Gefechtslage beiläufig folgende:

Die Sachsen räumen eben Probus, das 10. und 3. Corps sind im Rückzuge zwischen diesem Ort und Wsestar — ein Theil des 6. Corps sicht bei Rozberiz — das 4. und 2. Corps retirirt widerstandslos zwischen letzterem Orte und Predmeriz; sie beginnen bereits um 4 Uhr die Brücken bei Blacka und Predmeriz zu passiren. — Das Regiment Belgien (Brigade Henriquez) vertheidigt Locheniz,

\*) Nach der Verwundung der Generale Festetic und Molinari hatte der Erzherzog Joseph das Commando übernommen, als er den vom General Baumgarten unterzeichneten Befehl erhielt zurückzugehen, um die Frontveränderung auszuführen. Da Niemand wußte, daß General Baumgarten zum Generalstabschef ernannt sei, sandte der Erzherzog einen Ordnonanzoffizier ab, um Benedek das Geschehene zu melden und sich Befehle zu erbitten. Hierdurch wurde der Rückzug des 4. Corps verspätet.

während das Regiment Hessen die dortige Brücke bereits um 3 Uhr passirt hatte.

Das 6. preussische Corps rückte in Folge dessen mühelos bis Sendraschitz (3 Uhr) und Nedelist vor, während die 2. Colonne von Trotinka gegen Lochenitz vorging. — Die Geschützreserve wurde in ihrer vereinzelteten Stellung (verschanzte Linie Chlum=Nedelist) hauptsächlich an den Flanken angegriffen und verlor die Hälfte der Geschütze (4 Uhr); trotzdem nahm der Rest zwischen Sweti und Lochenitz erneuert Stellung. — Einzelne Batterien deckten zwischen Lochenitz und Blotitz placirt, bis 6 Uhr den Rückzug und gingen erst um diese Zeit auf das linke Elbufer über.

Die 2. leichte Cavalerie-Division hatte östlich von Nedelist gegen 4 Uhr durch 2 vereinzeltete Attaken von Palsky- und Galler-Husaren den Rückzug des 2. Corps zu decken gesucht und wich über Predmeritz hinter die Elbe — worauf das 6. preussische Corps bis Sweti und Blotitz vorging (5—6 Uhr). Seine Batterien beherrschten die Chaussee nach Sadowa.

Kehren wir zum Centrum und linken Flügel zurück.

Das rasche Zurückweichen des 4. und 2. Corps machten alle Versuche, Chlum wieder zu nehmen und Rozberitz zu behaupten, fruchtlos. — Die Sachsen hatten nach der Räumung von Problus sich gegen Kosniz zurückgezogen, während einzelne Theile den Verhau westlich Bor festhielten und die Brigaden Schulz und Wöber das achte Corps die südliche Lisiere des Waldes und das Terrain bei Charbusitz vertheidigten. Als die Sachsen sich Kosniz genähert hatten, ging die Brigade Piret des 1. Corps zum Angriff gegen Problus vor, welchen einzelne sächsische Bataillone unterstützten, doch mißlang er vollständig. (4 Uhr.)

Die Cavalerie-Division Goudenhowen attackirte gleichzeitig in der Richtung von Langenhof preussische Reiterei (1. und 3. leichte Brigade) mit einigem Erfolg. Ihre linke Flanke gerieth aber in ein heftiges Infanterie-Feuer (aus Stresetitz) und in der hierdurch bewirkten Verwirrung von der 1. schweren Cavalerie-Brigade (?) angefallen, wurden die Kürassiere flüchtig und ritten einen Theil der Brigade Piret nieder, welche sich eben wieder sammelte. —

Der größte Theil des Heeres suchte nunmehr sich auflösend, Königgrätz und die Elbebrücken (Blacka und Dpatowitz) zu erreichen. Zum Unglück sperrete man die Festung und spannete die Inundation,

wodurch viele Leute ertranken; erst um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachts öffnete man die Festungsthore.

Die Division Edelsheim und eine sächsische Reiterbrigade waren Nachmittags gegen Tschlowitz vorgegangen, fanden aber Radikowitz und den Wald nördlich des Orts von der preussischen Division Ezel besetzt, weshalb sie gegen Stößer zurückgingen und bis gegen Abend dort stehen blieben.

Die Preußen verloren 10,000 Mann, die Oesterreicher bei 40,000 Mann (worunter 21,700 Vermisste), 174 Geschütze und 11 Fahnen.

### Bemerkungen.

Wollte Benedek einer Schlacht ausweichen, also Zeit gewinnen, so war es sicherlich besser, hinter der Elbe zwischen Josephstadt und Königgrätz sich aufzustellen. — Wenn auch die 2. preussische Armee östlich von Josephstadt gegen Libriz vordrang, so konnte man ihr überlegene Kräfte entgegen werfen und durch Geschützmassen indessen den Brückenschlag bei Smiriz zu verwehren suchen. Schlug die ganze preussische Armee die Richtung auf Libriz ein, so konnte man hinter die Adler ausweichen oder gar bei Smiriz die Ufer wechseln. Im letzteren Falle befanden sich die Preußen wohl auf der kürzesten Linie nach Wien, doch würden sie aus diesem Verhältniß kaum einen erflehten Vortheil haben ziehen können, bevor das österreichische Heer nicht tüchtig geschlagen war.

Musste Benedek schlagen, so war es noch immer zweckmäßiger sich in der angeführten Weise zu benehmen, doch war die Stellung bei Sadowa so übel nicht. Man nützte jedoch deren Vortheile nicht gehörig aus, auch wurde die Katastrophe nur durch das Nichtverwenden der Reserven im geeigneten Momente herbeigeführt. Die Disposition zeigt, daß man den Hauptangriff am linken Flügel gewärtigte — deshalb ließ man Brücken oberhalb Königgrätz schlagen. Diese Maßregel war falsch. Die Sachsen waren bei Nechanitz zu belassen; nöthigenfalls hatten sie nach Kuncitz und Gradec zu weichen und diese Punkte mit dem 8. Corps kräftig zu vertheidigen. Alsdann würde man Zeit gehabt haben, die Schlachtlinie zwischen Neu-Prim, Stößer, Kulklena zu formiren. Der rechte Flügel war durch die Festung gedeckt und wenn man auch am linken Flügel unglücklich

focht, so konnte der Rückzug über Opatowitz und Bardubitz jedenfalls erfolgen\*).

Die Division Taxis in dem Momente zurückzunehmen, wo es so wichtig war, das Heranrücken der 2. preussischen Armee genau zu beobachten, war geradezu absurd; sie war durch einige Cavalerie-Batterien zu verstärken und bis in die Nähe von Josephstadt vorzupossiren. Sie durfte den etwa nöthigen Rückzug nur so langsam als möglich vollführen. Durch diese verkehrte Handlungsweise erfuhr Benedek erst gegen Mittag den Heranmarsch des Kronprinzen.

Daß das 4. Corps am Morgen nur mit Vorwissen Benedek's, gegen Maslowed vorging, bezweifeln wir nicht; jedenfalls wußte er davon um 8 Uhr, ohne daß er es contremandirte. Nach 12 Uhr, auf das Aviso von Josephstadt hin, ertheilte er an das 4. und 2. Corps die Weisung, einen defensiven Haken zu bilden. Gesah dieß ordentlich, das heißt, nahm das 2. Corps (3 Brigaden) zwischen Maslowed und dem Walde östlich Raciß Stellung, füllte die Division Taxis die Lücke bis Trotinka hin aus, so würde das 4. Corps aus dem Swiper Walde replürend, sich hinter Maslowed formirt haben, und die Katastrophe wäre kaum erfolgt; die 8 Batterien der Geschützreserve und die 1. schwere Cavalerie-Division konnten überdieß die neue Linie passend unterstützen.

Benedek mußte darauf rechnen, daß 2 Corps, 1 Cavalerie-Division (50,000 Mann, 4000 Pferde, 160 Geschütze) jedenfalls einen solchen Widerstand leisten würden, bis er selbe unterstützen konnte. Er begab sich um zwei Uhr auf den rechten Flügel und kam nach Ohlum zurück, als dieses sich bereits im preussischen Besitze befand. Es fehlte nur, daß er nicht die Cavalerie-Division Taxis dem Commando Thun's unterstellte, wodurch sie müßig blieb und nicht schon

---

\*) Sich vor eine Festung hinzustellen, ist das Ungeheuerste was man thun kann, insbesondere wenn nicht detachirte Werke den Rückzug decken und erleichtern. Die Piemontesen verloren 1849 die Schlacht bei Novarra aus keinem andern Grunde. Würden sie die Stadt mit 1 Brigade und 40 Geschützen besetzt, zwischen ihr und Torrione (Majolo) sich entfaltet und eine hinlängliche Zahl Brücken über die Agogna geschlagen haben, so war die Lage für sie günstiger als für die Oestreicher. 1 Division konnte etwa bei Granozzo das 4. Corps beschäftigen und der rechte Flügel im geeigneten Momente die Offensive auf Olengo zu ergreifen. Der Rückzug nach Verelli konnte kaum verloren gehen.

um Mittag die 1. schwere Cavalerie-Division an den rechten Flügel beordnete.

Unerklärlicher ist das Benehmen Ramming's. Er stand bei Wsestar und mußte bei einiger Aufmerksamkeit das Zurückweichen des rechten Flügels gewahren. Major Hofbauer setzte auch ohne höhere Weisung die acht Batterien der Reserve-Artillerie in's Gefecht. Wir glauben, Ramming hätte vollkommen Zeit gehabt, sein Corps zwischen Chlum und Nedelitz zu entwickeln. Freilich hatte sich Benedek die Verwendung der Reserven vorbehalten, doch dieser war nicht zur Stelle; Major Hofbauer war in minderm Grade bedenklich! Daß Benedek um 4 Uhr Alles daran setzte, Rozberiz zu behaupten u. s. w., ist natürlich — das Davongehen des 2. und 4. Corps konnte er nicht genau übersehen und die Sicherung des Rückzugs des 3. und 10. Corps erforderte gebieterisch, daß man dort Stand hielt — er fehlte nur wieder, daß er nicht zwei schwere Cavalerie-Divisionen rechts und links Nedelitz vorbrechen ließ und in peremptorischer Weise anbefahl, daß der rechte Flügel zwischen diesem Orte und Lochenitz sich wieder formire. — Das 1. Corps mußte über Stesiref vorrückend, Radikowiz angreifen und hierdurch die linke Flanke decken.

Wären die Brücken bei Lochenitz, Predmeriz und Blacka nicht vorhanden gewesen, so würden sich viel bessere Verhältnisse ergeben haben. Die Sucht, hinter die Elbe zu kommen, hätte den rechten Flügel nicht verführt, sich selbst zu retten und das Gros seinem Schicksale zu überlassen; sondern schließlich würde sich derselbe bei Sweti und Plotitz (Front nach Norden) an das 6. Corps bei Wsestar angeschlossen haben. Ohne allzugroße Schwierigkeiten war dann eine neue Schlachtlinie westlich Kuktlena zu formiren und bei Tagesanbruch (4. Juli) bei Pardubiz und Opatowiz die Elbe zu passiren.

Die Elbarmee sicht gegen die Sachsen und das 8. Corps (2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Brigaden), also 36,000 Mann gegen 36,000 Mann — sie siegt.

3 Armee-Corps des Prinzen Karl (80,000 Mann) kämpfen gegen das 10., 3., 4. und halbe 2. Corps (80,000 Mann). Die Masse widersteht, bis die 1. Garde-Division (12,000 Mann) in dem Momente einer ungeschickt ausgeführten Frontveränderung die Oestreicher überrascht und den Ausschlag gibt, weil eben das 6. preussische Corps durch die Richtung seines Marsches dem rechten östreichischen Flügel die fatale Sehnsucht zu den Elbebrücken erweckt.

Das 1. preußische Corps und die 2. Garde = Division kommt gleich dem österreichischen 6. Corps erst nach erfolgter Entscheidung, und das 5. gleich dem 1. österreichischen Corps (Brigade Piret ausgenommen) gar nicht in's Gefecht. Die österreichische Reservereiterei, welche am rechten Flügel verwendet, der Ueberflügelung hätte Einhalt thun können, blieb dergleichen müßig — hiefür beutete die preußische Cavalerie-Reserve nur sehr unvollkommen den Sieg aus.

### Rückzug nach Wien und Olmütz.

Das Heer war bei Blatka, Königgrätz, Opatowitz und Pardubitz über die Elbe gegangen. — Es geschah sehr wenig, um die Ordnung herzustellen. Dieß wäre sogar leicht thunlich gewesen, da die Preußen erst am 6. bei Pardubitz, Prelautsch und Elbetitz den Fluß passirten.

Anstatt mit seiner Reiterei und dem Reservegeschütz an der Elbe stehen zu bleiben, und nur Schritt für Schritt weichend, zurückzugehen, gab Benedek in Zwittau (7. Juli) dem Prinzen Holstein das Commando über die 3 schweren Cavaleriedivisionen und die Division Edelsheim mit dem Auftrage, gegen Wien zu retiriren. Das 10. Corps erhielt dieselbe Direction; das Gros des Heeres führte der Feldzeugmeister mit einer solchen Hast nach Olmütz (18 Meilen), daß selbes bereits am 9. und 11. dort eintraf. — Bis zum 5. scheinen keine Befehle erlassen worden zu sein, an diesem Tage erhielt das 2. und 4. Corps und die 2. leichte Cavaleriedivision die Weisung, über Hohenstadt nach Olmütz zu marschiren, während das Gros über Hohenmauth und Mährisch-Trübau dahin rückte.

Das 3. Corps wurde mittelst der Eisenbahn von Olmütz nach Wien geschafft, um mit dem 10. vereint, den Brückenkopf von Floridsdorf zu vertheidigen. Die Sachsen sollten nachfolgen; jedoch war erst die Division Schimpff transportirt, bevor die Eisenbahnverbindung unterbrochen wurde.

Am 5. hatte der Kaiser Franz Joseph das Venetianische an Napoleon cedirt, das 3. und 5. Corps (45,000 Bajonette) wurden vom 7. an per Eisenbahn nach Wien verführt, allwo sie bis zum 24. Juli anlangten. Am 12. Juli übernahm der Erzherzog Albrecht den Oberbefehl über die Nordarmee; er ertheilte sofort dem Feldzeugmeister Benedek die Weisung, das gesammte Heer (5 Armeecorps)

nach Wien in Marsch zu setzen. Dieser remonstrirte, doch die stricte Ordre (13.) „unweigerlich die angeordnete Bewegung zu beginnen“ machte allen Einwendungen ein Ende.

### Verfolgung der Preußen.

Am 6. hatte das preussische Heer, wie erwähnt, die Elbe passirt; die Reservereiterei der 2. Armee wurde rasch vorpoussirt, um wieder Fühlung mit dem Feinde zu erhalten. Sie hatte das Glück, in Mährisch-Trübau eine kaiserliche Feldpost aufzuheben, deren Felleisen die Marschtableau's Benedek's enthielt. Die 2. preussische Armee erhielt die Weisung, gegen Olmütz, die 1. über Brünn und die Elbarmee über Jglau gegen Wien zu marschiren. Königgrätz und Josephstadt beobachtete eine Brigade des 6. Corps. Am 10. war das Hauptquartier des Königs in Zwittau, am 13. in Brünn und am 18. in Nikolsburg etablirt; — am 14. stand Herwarth in Znaim, die Avantgarde in Jegelsdorf, am 16. die Avantgarde=Division (Horn) des Prinzen Karl in Lundenburg und Herwarth in Laa; dessen Avantgarde, welche den Flankenmarsch maskirt hatte, rückte am 18. in Stockerau ein.

### Gefecht bei Tobitschau (15. Juli).

Benedek hatte am 14. Juli das 4. und 2. Corps und 16 sächsische Escadrons nach Kojetein und Tobitschau in Marsch gesetzt; am 15. folgte er mit dem 1. und 8. Corps und der Cavaleriedivision Taxis, während das 6. Corps die Richtung über Weißkirchen einschlug.

Bei Tagesanbruch trat das 1. Corps den Marsch nach Prerau, das 8. Corps nach Tobitschau an, die Cavaleriedivision Taxis sollte erst um acht Uhr ihr Lager von Krönau (nordwestlich Olmütz) verlassen. Diese Anordnung war um so wunderlicher, als bereits am 14. Abends ein Gefecht zwischen den Vorposten des 2. Corps (zwei sächsischen Escadrons und zwei Compagnien) und einem preussischen Kürassierregimente stattgefunden hatte, und man die Anwesenheit der Preußen in Proßnitz wußte.

General Bonin, der am 14. in Proßnitz eingetroffen war, hatte die Weisung erhalten, die Eisenbahn bei Prerau zu zerstören. Er

ordnete an, daß die Reservecavalerie = Division Hartmann (sechs Regimenter, zwei Batterien) am 15. früh dahin vordringe, die Brigade Malotki aber die Marchdeflees bei Tobitschau und Traubek inzwischen festhalte. Letztere stieß auf die Avantgardebrigade des 8. Corps (Rothkirch), welche mit drei Reservebatterien verstärkt worden war, in dem Momente als ihre Tête (Karl-Uhlanen) eben Tobitschau erreicht hatte. Das Cavalerieregiment marschirte unbekümmert weiter, die Infanterie machte zwischen Tobitschau und Wierowan in zwei Treffen Front und besetzte ein vor ihrer linken Flanke liegendes Wäldchen. Die drei Reservebatterien setzten sich auf dem rechten Flügel der Infanterie ins Feuer.

Die Preußen antworteten mit ihren achtzehn Geschützen; die Brigade Malotki ging über die drei Brücken der Blatta bei Klopoto-witz, und dem Wikligerhose, eroberte das erwähnte Wäldchen und occupirte das unbesetzte Tobitschau. Die Destreicher versuchten zwar noch einmal das Wäldchen wieder zu nehmen, ihr Angriff scheiterte jedoch. Zu gleicher Zeit war die preussische Kürassierbrigade bei Biskupitz über das Wasser gegangen; das 5. Kürassierregiment attackirte die Reservebatterien und nahm zwanzig Geschütze, wobei der Umstand, daß ihre weißen Röcke die Destreicher täuschten, dem Regimente zu Gute kam. Rothkirch retirirte über Wierowan nach Dub und schloß sich dem Gros des Corps an, welches dort die March über-schreitend, nach Roketnitz auswich.

Am linken Flügel der Preußen war ein Bataillon, ein Husarenregiment und eine Batterie von Proßnitz gegen Dub vorgegangen, und um 2 Uhr die Brigade Barnekow von Ottaslawitz (wohin Bonin marschirt war) bei Biskupitz angelangt. Sie kanonirten Dub, indeß ein Theil des 4. Infanterieregimentes Traubek besetzte und Hartmann mit zwei Cavalieregimentern gegen Prerau vorrückte. Nach dem Passiren der Beczwa stieß er bei Roketnitz und Dlubonitz auf die von Dub heranmarschirenden Colonnen, und brachte sie in Unordnung.

Zu der Zeit als der Angriff Hartmann's erfolgte, hatte der Commandant des 1. Armee-corps Graf Gondrecourt alle Stabs-offiziere seines Corps versammelt, um ihnen Instructionen zu erteilen. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der führerlosen Truppen; einzelne Brigaden zerstreuten sich gänzlich und warfen die Waffen weg, doch trieb schließlich das Regiment Galler = Husaren (Division Laxis) die Preußen zurück.

Die Oestreicher verloren in diesen Gefechten 2000 Mann, wovon 1000 Gefangene; die Preußen 170 Mann.

Der Kronprinz ließ bis zum Eintreffen des Generals Knobelsdorf aus Oberösterreich das 5. Corps zur Beobachtung vor Olmütz zurück und marschirte über Brünn und Lundenburg gegen Wien. Die Garde-landwehr-Division war in Prag abgelöst und dergleichen zum Hauptheer gezogen worden.

### Der Rückzug der Oestreicher über die kleinen Karpathen.

Wir wissen, daß die Division Horn der 1. Armee bereits am 16. Lundenburg erreicht hatte, was die dort stehende Brigade Mondel des 10. Corps veranlaßte, sich auf Preßburg zurück zu ziehen; sie nahm am 18. Juli bei Blumenau Stellung.

Benedek konnte im Marchthale unter diesen Verhältnissen nur fortmarschiren, wenn er fest entschlossen war, sich den Weg nach Preßburg mit Gewalt zu eröffnen; die Panique von Prerau benahm ihm die Lust zu diesem Wagniß.

Er ertheilte dem 2. Corps, welches am 15. Kremsier erreicht hatte, die Weisung, den Paß bei Strany zu passiren und rasch nach Preßburg zu marschiren; es erreichte Neustadt den 18., Preßburg den 22., die Brigade Henriquez jedoch mittelst Wagen am 20. Abends.

Das 4. Corps mußte am 17. bei Myava, am 19. bei Zablonica Stellung nehmen; doch blieb die Brigade Fleischacker bei Myava stehen. — Bei Szenicz kam es am 18. zu einem Gefecht zwischen sächsischer und preußischer Reiterei. — Die sächsische Division Stieglitz marschirte am 16. von Olmütz ab und ging über Meseritz und den Lrapaß nach Nemsowa. In Olmütz verblieben zehn 4. Bataillone, 2 Escadrons, 1 Batterie als Besatzung.

Benedek marschirte mit dem 1. und 8. Corps am 16. nach Hollschau und Freistadt, am 17. nach Slawitschin und Boikowig, den 18. ging er durch den Lrapaß nach Nemsowa, am 19. nach Trentschin, am 21. nach Neustadt, am 22. nach Strage, am 26. nach Preßburg. Das 6. Corps folgte ihm, doch scheint ein Theil zur Beobachtung der Karpathenpässe im obern Waagthale zurückgelassen worden zu sein.

### Gefecht bei Blumenau.

Während das preussische Heer sich (18. bis 20. Juli) im Marchfelde concentrirte, hatte Prinz Karl die 8. Division bei Göding den 17. die March passiren und auf Pressburg vorrücken lassen. Der Besitz dieser Stadt hätte den Rückzug der österreichischen Armee von Wien nach Ungarn sehr erschwert und die Trennung der zwei österreichischen Heeresgruppen aufrecht erhalten. Am 21. vereinigte sich die 7. Infanteriedivision und die Cavaleriedivision Hann über Marchegg bei Stampfen mit der 8. Division und schob die Avantgarde nach Bisternitz vor.

Am 22. um 6 Uhr Morgens eröffnete Franzeky das Gefecht, in dem er die durch zwei Cavalieregimenter und zwei Batterien verstärkte Brigade Mondel mittelst 3er Infanteriebrigaden, der Reiterei und den Batterien zu beschäftigen suchte, während die Brigade Bose über die Berge deren rechten Flügel umgehen sollte. — Von der Brigade Henriquez verstärkte das Regiment Hessen hauptsächlich den linken, Belgien und das 9. Jägerbataillon den rechten Flügel der Stellung; das 2. Bataillon Belgien stand am Gensenberg. Es wurde durch die Brigade Bose überrascht und gegen Pressburg zurückgeworfen (10 Uhr). Die Brigade Thom, welche eben aus Pressburg defilirte, und Belgien-Infanterie formirten sich südlich vom Gensberge, — das Regiment Sachsen-Weimar (Brigade Saffran) nördlich vom Kalvarienberge, um die linke Flanke von Bose anzugreifen, während das Regiment Holstein bei den Ziegelöfen verblieb. 4 Bataillone der Brigade Württemberg marschirten von Ragersdorf gegen Marienthal und das Regiment Hartung erhielt die Weisung (11 Uhr), von Ragersdorf in den Rücken von Bose zu marschiren. Um 12 Uhr stand Mondel bei Blumenau — 3 Bataillone in der Front von Bose, 3 in seiner linken Flanke, 8 Bataillone bildeten die Reserve, während die Brigade Württemberg auf den Höhen bei Ragersdorf jedenfalls zu entfernt war, um noch zur rechten Zeit in das Gefecht eingreifen zu können. Die Oestreicher verloren 486 Mann.

Die Verkündigung des 5tägigen Waffenstillstandes machte dem Gefechte ein Ende. (12 Uhr.) Da Erzherzog Albrecht das Heer concentriren wollte, so wurde am 27., bevor man die Nachricht von der Verlängerung des Waffenstillstandes erhielt, Pressburg geräumt, und die Schiffbrücke nach Comorn geschafft. Wir glauben daß vom

22. bis 27. Zeit genug war, die Höhen zu befestigen und zu armiren; — der Punkt war um jeden Preis zu behaupten. — Der Erzherzog war entschlossen, bei Schwechat oder zunächst Wien eine Entscheidungsschlacht anzunehmen.

### Uebersicht der Kriegslage am 22. Juli.

Von den Preußen standen 15 Divisionen im Marchfeld (bei Gänserndorf und Wolkerndorf), also beiläufig 150,000 Bajonette, 20,000 Pferde, 720 Geschütze; das 4. Corps 20,000 Bajonette, 4000 Pferde, 100 Geschütze bei Pressburg. Das giebt 170,000 Bajonette, 24,000 Reiter und 820 Geschütze. — 40,000 Mann muß man an Verlust durch Gefechte und Commandirungen abrechnen; es würden demnach 160,000 Bajonette verbleiben (200,000 beim Kriegsbeginn) und mit Zuzählung der Gardelandwehr-Division sich 170,000 Bajonette ergeben. Auf dem Marsche waren 50 vierte Bataillone, welche die Infanterie um 30,000 Bajonette verstärkt haben würden.

Oestreichischerseits standen das 3., 5., 9., 10. Corps, 4 Cavaleriedivisionen und die sächsische Division Schimpff bei Wien — 90,000 Bajonette, 14,000 Pferde, 500 Geschütze. Wir taxiren die Reiterei nicht höher, weil viele Regimenter seit dem 5. Juli nicht abgefattelt hatten und deshalb die Hälfte ihrer Pferde gedrückt waren. Das 2. Corps und die Brigade Mondel (24,000 Bajonette, 1000 Pferde, 80 Geschütze) standen in Pressburg; das 4., 1., 8., 6., die sächsische Division Stieglitz und die Cavaleriedivision Taxis bei Jablonic und Strage (70,000 Bajonette, 5000 Pferde, 300 Geschütze). Die Summe ist: 180,000 Bajonette, 20,000 Pferde, 860 Geschütze. Der Feldzug hatte etwa 80,000 Mann Infanterie gekostet. Vom Nordheer waren 120,000 Bajonette erübrigt, 45,000 Bajonette kamen aus Italien, 15,000 Bajonette lieferten einzelne Freibataillone und Ersatzmannschaften der 4. und 5. Bataillone.

Eine ähnliche Maßregel, wie das preussische Kriegsministerium durch Mobilisirung der 4. Bataillone und zahlreicher Landwehren zur Verstärkung des mobilen Heeres inmitten des Krieges durchführte, beliebte man in Oestreich nicht. Theilweise hinderte wohl die Schwerfälligkeit der ganzen Verwaltungsmaschine und die Nichtexistenz einer

einheitlichen obersten Kriegsbehörde, eines echten Kriegsministeriums, eine ähnliche Anspannung der Kraft, theilweise erschwerte die Mangelhaftigkeit des Eisenbahnnetzes die Sache bedeutend. Es fehlte an Geld, die Magazine waren leer, selbst an Gewehren und an der nöthigen Eisenmunition für die Feldgeschütze mangelte es.

Trotzdem hätte mehr geleistet werden können. Ein Theil der 4. Bataillone war zur Completirung des Heeres heranzuziehen, und die böhmischen Depots, statt sie in Comorn zu verstecken, im Floridsdorfer Brückenkopfe verwendbar, wenn sie schon nicht in Böhmen den Kampf fortzusetzen vermochten. Die Artillerie- und Küstenbataillone waren durch Rekruten rasch zu verdoppeln; es ist gleichgiltig, ob ein Bauerntölpel oder ein Infanterist als „Handlanger“ figurirt; 16,000 Bajonette wurden aber durch diese einfache Maßregel mobilisirbar.

In nicht geringerem Grade, als die physische und moralische Schwächung der Kriegsmacht, war jedoch ihre Situation — zwei unzusammenhängende Theile — von Belang. Bemächtigten sich die Preußen, wie dies am 22. ohne die Proklamirung des Waffenstillstandes wahrscheinlich erfolgt wäre, der Stadt Preßburg, so war selbst der Rückzug Benedek's nach Comorn problematisch.

Blieben 100,000 Preußen im Marchfelde, was zur Beobachtung Wiens genügte, so konnten am 23. 100,000 Mann bei Preßburg sich versammeln, am 24.—25. Juli, wenn auch 10,000 Mann, Preßburg verschanzend, dort verblieben, mit 90,000 Mann Dioszeg occupiren und Benedek den Weg auf Neuhäusel verrennen. Dieser mußte mit seinen 70,000 Mann abgehegter und demoralisirter Truppen in das obere Waagthal ausweichen; der Vortheil der „innern Linie“ war ganz auf Seite der Preußen.

### Bemerkungen über die Ereignisse nach der Schlacht bei Königgrätz.

Wir haben bereits auf das Schärffste getadelt, daß Benedek nach der Niederlage so wenig that, um sein Heer zu sammeln und zu ordnen. In vollständige Apathie versunken, griff er in nichts persönlich ein, und sein Generalstabschef war wahrlich nicht der Mann, an dessen Energie und Entschlossenheit sich Andere hätten aufrichten können.

Ein Theil der Sachsen und der Reiterei waren nach Bardubitz zurückgegangen und hatten, durch endlose Trains aufgehalten, am 4. 6—7 Uhr Morgens den Ort erreicht. Rieß man die Brücken bis

Elbeteinig hin verbrennen, so verursachte dies einen gewissen Aufenthalt, wenn auch nur eine Cavaleriedivision und einige Reservebatterien eine Vertheidigung simulirten.

Dann konnte Benedek das Gros seines Heeres am 4. bei Neua-Köaiggrätz sammeln, seine Trains einen Vorsprung gewinnen lassen, am 5. Holsitz, am 6. Hohenmauth erreichen. Von da mußte das ordentlichste Infanteriecorps, die gesammte Reiterei und thunsüchtigt viel Reservegeschütz unter Benedek's speciellm Befehl die Arrieregarde bilden und nur fechtend retiriren, d. h. sie mußte im Tage 2—3mal Stellung nehmen und erst verschwinden, wenn der Feind bereits solche Kräfte gesammelt hatte, daß man Gefahr lief, in ein zu ungleiches Verhältniß zu gerathen. Das Gros mußte nur kleine Märsche machen, denn nichts ist verderblicher, als wenn man dem Rückzuge das Gepräge des Davonlaufens giebt. Die Moral ist im Kriege der entscheidendste Factor. Selbst die mörderischsten Gefechte schaden einem Heere nicht so empfindlich, als das Umsichgreifen der innern Auflösung.

Welche Richtung war dem Rückzuge zu geben? Osmüg liegt in jeder Beziehung schlecht und Wien keineswegs günstig. Ein überlegener Feind, welcher donauabwärts eines Punktes, z. B. Preßburgs, sich bemächtigt, schneidet das Heer von Ungarn ab und zwingt es, entweder nach Steiermark gegen Italien, oder aber durch Oberösterreich nach Baiern im Falle einer verlorenen Schlacht auszuweichen, was beides den Ruin des Heeres nach sich ziehen mußte.

Dessen naturgemäßer Rückzug geht daher nach Preßburg; die Fortificirung der dortigen Gegend wäre von größtem Belang gewesen. Der Feind würde hierdurch von Wien entfernt worden sein, und wenn er auch die Stadt besetzt hätte, so ist die Situation der Armee noch keineswegs desperat. Man übersah dies und erbaute vor Wien einen überaus ausgedehnten und daher sehr schwachen Brückenkopf.

Was wollte man damit erreichen?

Den Gegner im Marchfeld festhalten und hierdurch an einem Uebergang der Donau hindern.

Die Möglichkeit eines Gegenangriffs hängt aber von dem Stärkeverhältniß und von der moralischen Tüchtigkeit jener Armee ab, welche eben durch das Kriegsgeschick gezwungen wurde, sich unter den Schutz der Befestigungen zu flüchten.

Fassen wir die Verhältnisse ins Auge, wenn kein Waffenstillstand

abgeschlossen worden wäre und die Preußen sich am 22. Juli Pressburgs bemächtigt und sodann Benedek in das obere Waagthal getrieben hätten.

In zehn Tagen konnten diese die Operation ausführen und noch Zurücklassung von etwa 30,000 Mann zur Beobachtung Benedek's wieder mit 70,000 Mann bei Pressburg stehen, indeß das Heer im Marchfelde sich durch die 4. Bataillone auf 130,000 Mann verstärkt haben würde.

100,000 Mann konnten alsdann, bei Pressburg übergehend, nach Fischament marschiren, dort eine Brücke schlagen lassen und ruhig an den Gott der Schlachten appelliren. Ließ der Erzherzog Albrecht 20,000 Mann zur Vertheidigung des Brückenkopfs zurück, so war er schon nicht numerisch den Angreifenden überlegen, und wir behaupten, daß bei der Ausdehnung des verschanzten Lagers dieses erstürmt worden wäre, so wie die Preußen diesen Moment benutzten.

Die Ausdehnung des verschanzten Lagers machte es schwach und zwang eine große Truppenzahl zu seiner Vertheidigung zurückzulassen, wodurch die Möglichkeit erfolgreicher Gegenbewegungen in Frage kam. Würde man sich mit der Befestigung von Floridsdorf begnügt und zu deren Flankenschutze bei Sagrau und an der Nordspitze der schwarzen Lacke Forts gebaut haben, so hätte man mit 5000 Mann und 200 Festungsgeschützen denselben Zweck erreicht, das heißt, sich die Möglichkeit gesichert, ins Marchfeld zu debouchiren. Mit demselben Aufwand an Mitteln, welche man zur Anlage dieses verschanzten Lagers verschwendete, hätte man einen tüchtigen Brückenkopf bei Floridsdorf und die überaus wichtige Befestigung Pressburgs bewerkstelligen können. Es fehlte der leitende Gedanke, die Routine, und das Handwerk ersetzt ihn nicht.

Uebrigens erheischte die Kriegslage auch die Befestigung Wiens gegen Süden. Das Wesentlichste war wohl die Festhaltung der Donauübergänge. Baute man ein Fort zwischen den Süden den der 2 Donaubrücken, so deckte man ihre Zugänge gegen Wien. Einige Redouten auf dem Ruß- und Kahlenberge beherrschen die gegen Wien abfallenden Höhenrücken und die nördlichen Lehnen. Ein Fort auf der „Türkenschanze“ würde die südlichen Lehnen einsehen; seine Geschütze reichten bis Schönbrunn, von wo bis Simmering hin das Terrain die Fortificirung sehr erleichtert. — Ein Werk zunächst des Ausflusses des Donaukanals würde die Befestigung abschließen.

Wenn Wien und nicht Preßburg als Refugium gelten sollte, mußte Folgendes in Betracht kommen:

1. Die Italiener konnten, falls sie auch nur 1 Procent (220,000 Mann) der Bevölkerung ins Feld stellen, mit 120,000 Mann die österreichische Armee in Italien (70,000 Mann) neutralisiren, und gegen Ende Juli mit 100,000 Mann südlich von Wien eintreffen.

2. Passirt ein Theil des preussischen Heeres unterhalb Wien die Donau, so ist es dann möglich, denselben durch eine Aufstellung geringfügiger Kräfte zwischen den Forts zu beschäftigen und gleichzeitig ins Marchfeld debouchirend, den andern Theil zu schlagen und sich die Verbindung mit Böhmen und Mähren wieder zu eröffnen; man gewann eine gewisse Manövrirfreiheit.

Freilich war ohne ein Landwehrsystem alles Dies nur von geringem Vortheil. Denken wir uns, es hätte eine dahin zielende Organisation bestanden, und Böhmen hätte mit 40,000 Mann Landwehr seine Festungen inclusive Prag, Mähren mit 20,000 Mann Olmütz, und Galizien mit 40,000 Mann Krakau, endlich Ungarn mit 80,000 Mann Preßburg, Oestreich mit 20,000 Mann Wien und Linz im Laufe des Krieges besetzt — war da eine Offensive bis Wien nur denkbar? Würden da 16,000 Mann preussische Landwehr zur Beobachtung der böhmischen Festungen und Occupirung der Provinz, das Knobelsdorfsche Detachement für die Neutralisirung von Olmütz, und jenes des Grafen Stolberg von Krakau ausgereicht haben? Wären hiezu nicht 100,000 Mann erforderlich gewesen? Hätte Preußen alsdann den Krieg begonnen?

Große Festungen haben nur mit einem Landwehrsystem verknüpft einen Sinn, das mobile Heer kann man unmöglich in diese Plätze verzettern. Die österreichische Regierung vermied bisher consequent, etwas Aehnliches ins Leben zu rufen; sie beseitigte still aber sicher das Landwehrinstitut, welches Erzherzog Carl geschaffen. — Mißtrauen gegen Innen und Schwäche gegen Außen gehen aber Hand in Hand. Wenn die Oestreicher, in Böhmen siegend, ins Innere Preußens vorgeückt wären, so hätten sie bald die Folgen des dort eingelebten Landwehrsystems empfunden. Sie wären zu solchen Detachirungen gezwungen gewesen, daß die Schwindsucht ihrer operirenden Armee die Offensive ins Stocken gebracht und einen höchst verderblichen Umschlag der Situation veranlaßt haben würde. Versfügten die

Oestreicher hingegen über Landwehrcorps, so konnten diese die Einschließung der Festungen zc. besorgen, und die operirende Armee blieb damit, wie die preussische vor Wien, dick, fett und kräftig.

Kehren wir wieder zum Geschichtlichen zurück.

Von der falschen Richtung der Rückzugslinie abgesehen, theilte Benedek sein Heer; es war das Schlechteste, was er thun konnte. Seine Absicht war, die 5 Corps in Olmütz rasch zu ordnen und gegen Brünn die Offensive zu ergreifen; der Erzherzog Albrecht zwang ihn aber, den Marsch nach Wien zu einer Zeit anzutreten, wo die kürzesten Linien bereits im Besitz der Preußen sich befanden und der Anweg durch Ungarn (Weißkirchen) die 100,000 Mann für den entscheidendsten Moment des Krieges außer Wirksamkeit bringen mußte. Wir glauben selbst, daß es Benedek gelungen wäre, die 7 Divisionen des Kronprinzen vollauf zu beschäftigen, besonders wenn er sich endlich einen fähigen Militär zum Generalstabschef genommen hätte. Verstärkten indeß die disponiblen 4. Bataillone das Heer des Erzherzogs Albrecht, so war die Kriegslage jedenfalls nicht so übel, als sie es durch den Rückzug Benedek's hinter die Karpathen wurde.

Die Art und Weise des Abmarsches der Armee von Olmütz kann man sich nur aus dem Widerwillen Benedek's erklären, mit dem er diese Bewegung antrat.

Wie hätte er handeln sollen?

Die Reiterdivision Taxis mußte am 13. gegen Prosnitz vorpoussirt werden, 1 Infanteriecorps die Defileen bei Dub und Traubek besetzen.

Am 14. hätte ein Corps Chropin und Kremsier erreichen, 3 Corps bei Roketnitz und Prerau lagern sollen.

Am 15. mußte ein Corps nach Napagedl vorpoussirt, die übrigen nächst Tlumatschau concentrirt werden, am 16. aber das Corps von Napagedl und die Cavaleriedivision Taxis, Göding mittelst Eilmarsch erreichen, das Gros zwischen Ostra und Gradisch bivouaquiren.

Concentrirte man am 17. das Heer um Göding, so waren die größten Schwierigkeiten überwunden und das preussische 4. Corps konnte selbst Schläge kriegen.

Das Gefecht bei Tobitschau ist leicht zu kritisiren. Die Cavalerie-Division Taxis gehörte erstens zur Avantgarde; dann hätte die preussische Reiterei die Batterie nicht genommen, außer sie machte es wie Karl-Uhsanen.

Fortreiten und den lieben Herrgott einen guten Mann sein lassen, ist freilich urgemüthlich; zweitens mußte das Gros des 8. Corps die Avantgarde unterstützen und nicht von Dub nach Kofetniz ausweichen.

Man wollte zwar Gefechte vermeiden, aber dies hängt zumeist vom Gegner ab. Hätte man Bonin am 15. mit allen 5 Corps und der Division Stieglitz angegriffen, so würde man sich Ruhe geschafft haben, Zaghaftigkeit macht den Gegner feck — eine bessere Gelegenheit durch einen leichten Sieg die Moral der Truppen zu heben, konnte sich nie wieder ergeben. — Bonin war Benedek in den Nachen gelaufen. Das 4. Corps mußte man von Kofetein gegen Zeschow, das 2. über Biskubitz, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Corps von Olmütz auf Proßnitz und Kosteletz beordern.

Die Panique bei Prerau ist erklärlich. Das 1. Corps glaubte das 8. in seiner rechten Flanke und sich vollkommen sicher. Das Unerwartete imponirt um so mehr, wenn die Stimmung durch große Unglücksfälle herabgedrückt ist. Graf Gondrecourt wollte durch Brutalität einwirken, dies ist der verkehrteste Weg. Man beherrscht die Massen durch Weisheit und Thatkraft, aber nicht, indem man Offiziere insultirt und sie prügelt. \*) Der Vorfall hatte schlimmere Folgen, als die Schlacht bei Königgrätz. Benedek verlor das Vertrauen zu den Truppen und führte sie, um Gefechten auszuweichen, in Eilmärschen über schlechte Gebirgswege in's Waagthal. Er verlor hierdurch Leute, Material und Zeit. Sein „eiserner Wille“ hatte vom 28. Juni bis 3. Juli die Katastrophe herbeigeführt, nunmehr, wo er höchst nöthig gewesen wäre, fehlte er ganz. Der Feldzeugmeister hatte inzwischen den Glauben an „sein Soldatenglück“ eingebüßt. — Baumgarten wurde für das Gefecht bei Tobitschau zum Feldmarschalllieutenant befördert, weil er zwei preussische Kürassiere vom Pferde gehauen zu haben sich rühmte — sie werden wohl von „Steiffleinwand“ gewesen sein.

### Gefecht bei Blumenau.

Die Vertheidigung war höchst schwierig, weil bei Beginn des Kampfes die Kräfte gar nicht zur Hand waren, und nur der super-

\*) Er wurde kriegsrechtlich zur Cassation und 6jährigem Festungsarrest verurtheilt, jedoch zu zweimonatlichem Proßosenarrest begnadigt. — Eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus — ist ein altes Sprichwort.

kluge Plan der Umgehung über das Gebirge, rettete Preßburg. Hätte Franseky die Front durch sein Geschütz und seine Reiterei beschäftigt und wäre mit seiner Infanterie bei Tagesanbruch am Wege von Bisternitz und die anstößenden Höhen (Harbi Pleß) entschlossen vorgedrungen, so hätte er mit leichter Mühe Mondel über den Haufen geworfen und wäre um 8—9 Uhr in Preßburg eingerückt. Die Brücke und Engerau in die Gewalt zu bekommen, mußte dann sein Hauptaugenmerk sein. Warum Thun nicht auch die Brigade Württemberg heranzog, begreifen wir nicht, ein Cavaleriedetachment bei Magerzdorf hätte genügt, ein etwaiges Vorrücken des Feindes am Ostrande des Gebirges zu avisiren. Vereinigung ist Stärke. Eben so wenig waren 8 Bataillone in Reserve zu behalten; um 12 Uhr mußte ohnehin alles enden.

### Verfolgung der Preußen.

Die Verfolgung ist die Ernte des Sieges. Schon am 3. geschah viel weniger, als möglich war. Die Division Egel und das 6. Corps mußten bis an die Chaussee vorzudringen suchen und die Reiterei bis Königgrätz verfolgen.

Die Truppen waren ermüdet — nun dies ist nach jeder Schlacht der Fall. Dennoch mußte die Elsbarmee angewiesen werden, sich noch am 4. Morgens Pardubitz zu bemächtigen. Die gesammte Reserve-reiterei, dort die Elbe überschreitend, hätte den 4. und 5. in angestrengtester Thätigkeit verharren sollen.

War es zweckmäßig, daß der Kronprinz nach dem Gefechte von Tobitschau nach Brünn marschirte? Gewiß nicht. Er mußte Benedek auf dem Fuße und mit dem Degen in den Rippen folgen. Er näherte sich hierdurch der Donau und konnte Terrain gewinnend, seinen Gegner verderben. Was wäre geschehen, wenn Benedek, durch die Prerauer Bantique nicht eingeschüchtert, mit seinen 4 $\frac{1}{2}$  Corps längs der March fortmarschirt wäre und das 4. preussische Corps überraschend angefallen und ruiniert hätte? Trug dann nicht der Kronprinz die Schuld der Niederlage? Das 5. Corps, die Reserve-Cavalerie und später das 1. Corps folgte wohl im Marchthale, aber wann? Daß Bonin am 15., wenn Benedek kriegsgemäß handelte, geschlagen worden wäre, falls er dem Stoße nicht rasch genug auswich, ist kaum zu bezweifeln. Setzte Benedek am 16. seinen Marsch nach Preßburg fort, so traf er

am 21. bei Stampfen mit dem 4. Corps zusammen, falls dieses überhaupt die March überschritt; wo war am 21. das preussische 5. Corps, die Reserve-Cavalerie und das 1. Corps? Das Ziel der preussischen Verfolgung mußte sein, die Oestreicher wo möglich von der Donau abzuschneiden — folgte Herwarth und 1 Cavaleriecorps über Brünn und Nikolsburg, so genügte dies — das Gros mußte gegen Prerau dirigirt werden. Verpaßte Benedek den Moment, so mußte er nothgedrungen in Olmütz bleiben. Ließ man 80—100,000 Mann dort stehen, so war Herwarth eingerechnet mit etwa 100,000 Mann den Marsch nach Preßburg fortzusetzen und dort die Donau zu überschreiten. Der Erzherzog Albrecht beabsichtigte eine Schlacht bei Schwachat oder auf dem Laanberge anzunehmen und würde wahrscheinlich geschlagen worden sein. Wohin wären die Oestreicher gegangen? Nach Linz oder über Brünn gegen Olmütz, indem sie die Donaubrücke bei Jedlersdorf hinter sich abbrannten. Unbestritten war letztere Bewegung zweckmäßiger, weil die Vereinigung sämmtlicher Streitkräfte hierdurch bewirkt worden wäre. Gelang es den Preußen (nachdem sie 1 Corps in Wien und Preßburg belagerten) sich zeitlich genug bei Olmütz zu vereinigen und wurde der Erzherzog wieder dort geschlagen, so vermochte er je nach seiner Stellung noch immer über Chrudim, Budweis nach Linz auszuweichen oder gegen Krafau zu entkommen, und die Karpathen entlang retirirend, schließlich das Heer über irgend einen Paß nach Ungarn zu führen; — jedenfalls würde die Kriegslage höchst interessant geworden sein. That man gut, die Gardelandwehr-Division am 4. nach Prag zu senden? — Wenn die 2. nur einigermaßen disponibel war, so mußte man diese hiezu verwenden und die Gardelandwehr beim Heer behalten oder durch Reiterei und Geschütz verstärkt nach Linz dirigiren, wo sie den 14.—15. Juli eingerückt wäre.

## Bemerkungen zu den Operationen der Italiener.

Die italienische Feldmacht zählte beim Kriegsausbruch 17 Divisionen (170,000 Bajonette, 12,000 Pferde, 318 Geschütze). Da die Oestreicher nur über 70,000 mobile Bajonette, 4000 Pferde, 278 Geschütze im Venetianischen verfügten, so drängt sich die Frage auf, wodurch eine solche Uebermacht unwirksam wurde. Die Italiener überschritten am 23. Juni mit 2 Armee-corps (8 Divisionen) den Mincio und vertheilten 1 Armee-corps (4 Divisionen) bei Goito und Mantua. Lamarmora hatte den Plan, am 24. sich in der „starken Position“ bei Sonza einzunisten und dort sicher abzuwarten, bis Gialdini, der mit 5 Divisionen den Po bei Felonica überschreiten sollte, die Oestreicher von Verona weggeleckt haben würde. Dann wollte er sich über die Etsch schmuggeln und seinerseits Gialdini Luft machen etc. Es ist ein Sbirrenmanöver, Strategie ist es nicht.

So ungeschickt der Plan, so fehlerhaft war die Ausführung; die 8 Divisionen sind am 24. zwischen Salionze und Villafranca vertheilt, der Erzherzog Albrecht fährt rasch in das Spinnengewebe hinein und zerreißt es. Lamarmora flieht gegen Cremona und schreit: „disastro irreparabile“. — Uebrigens ist das Verfahren des Erzherzogs eben so räthselhaft. Am 23. berichtet Oberst Rueber den Marsch der Italiener an die Etsch und Aussagen eines Spions bestätigen diese falsche Meldung. Am 24. Morgens marschirt er nach Somma-Campagna, und da man italienische Truppen entdeckt, so macht man eine Frontveränderung und greift diese an. Es entsteht eine Schlacht, weil alle Daten falsch waren. Wären die Italiener wirklich schon am 23. gegen die Etsch in Bewegung gewesen, so müßten sie in der Nacht zwischen Villafranca und Bigasie gelagert haben und wären am Mit-

tag des 24., um welche Zeit die Schlacht begann, um Butapietra (Rückzugslinie Ostiglia) gestanden. Was machte dann der Erzherzog in Somma-Campagna? War es nicht ein Lustthob, welcher den Italienern die Zeit verschaffen mußte, sich gehörig festzusetzen, eine Brücke bei Zevio zu schlagen und selbe durch einen Brückenkopf zu decken? Sie würden auch Gialdini heranzuziehen im Stande gewesen sein, natürlicher Weise, wenn sie den Werth der Zeit und der „vereinten Kraft“ zu schätzen, intelligent genug gewesen wären. Hat bei Custozza nicht eine blinde Henne zufälligerweise ein Korn gefunden?

Der Erzherzog war viel zu schwach, um seinen Sieg auszubeuten; schließlich würden die 100,000 Italiener, im befestigten Cremona stehend, jede Offensive der 70,000 Mann starken Oestreicher unmöglich gemacht haben, dann genirte sie auch Gialdini. Wäre dieser trotz dem Malheur von Custozza in die Polessina vorgedrungen, so mußte man gegen ihn detachiren. Es war fehlerhaft, daß er nunmehr hinter den Po zurückwich, ohne von dem Heranmarsch der Oestreicher genaue Kunde zu haben.

Wie hätte Lamarmora handeln sollen?

1. War die Feldmacht thunlichst zu verstärken. 4 Divisionen fehlten ganz; — wir glauben, daß Depotbataillone und Nationalgarden sie in den Provinzen leicht ersetzen konnten. — Hätte übrigens die Regierung gefühlt, daß sie den militärischen Ruf der Nation zu begründen habe, so würde sie mindestens 350,000 Mann, d. i. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Procent der Bevölkerung, auf den Kriegsschauplatz gebracht haben.

2. Nach dem Grundsatz „Vereinigung ist Stärke“ hätten die 12 Divisionen Lamarmora's am 23. um Villafranca sich concentriren sollen, während Gialdini den Po bei Ostiglia überschritt. — Detachirte er eine Division gegen Mantua, so vermochte er mit 4 Divisionen am 24. Isola della Scala zu erreichen, während das Hauptheer an diesem Tage bei Magnan Stellung nahm. 160,000 Mann waren nunmehr vereinigt und die Rückzugslinie nach Ostiglia verlegt, welchen Ort man tüchtig befestigen mußte.

Berschanzten sich 80,000 Mann zwischen Magnan und Lupatoto, so konnten 80,000 Mann bei Zevio die Etsch überschreiten und die Vicentiner Ghauffee gewinnen.

Kam es zu einer Schlacht, so waren die Uebergegangenen leicht durch 30—40,000 Mann zu verstärken. Siegten die Italiener, so mußten die Oestreicher entweder nach Verona oder nach Vicenza aus-

weichen. — Im letzteren Falle mußte 1 italienische Division zur Deckung der nach Albaredo zu verlegenden Brücke dort verbleiben; — rechnet man 1 Division, welche von Vicenza nach Roveredo zu entsenden war, und 1 Division zur Beobachtung Benedigs u. s. w. ab, so erreichte das Gros der Italiener noch mit 130,000 Mann den Fsonzo — eine Uebermacht, die sie gegen Ende Juli bis nach Wien geführt haben würde.

Im 2. Falle mußten die Italiener bei St. Martino Stellung nehmen, den Uebergang bei Zevio durch einen doppelten Brückenkopf decken und alsdann die bei Magnan lagernden 80,000 Mann auf das linke Etschufer herüberziehend, sie gegen Südtirol verwenden und über den Fsonzo vorrücken lassen. Brücken bei Lusfa und Pontelagoscuro mußten die Verbindung mit Ferrara vermitteln. Zur Deckung der nunmehrigen Operationslinie konnten mit Vortheil die 10 bis 12,000 Freiwilligen verwendet werden, die in Apulien unnützerweise faulenzten.

Dieselbe Zahl griff unter Garibaldi's Leitung Südtirol an. Dort standen 8000 Mann Linientruppen und 4000 Landeschützen, welche 1 Monat vor dem Kriegsausbruch einberufen, mit Jägergewehren bewaffnet und nothdürftig exercirt worden waren. — Forts sperren bei Lardaro, Ampola u. s. w. die Communicationen; erst ihre Eroberung würde eine freiere Bewegung gestattet haben. — War der Kriegsschauplatz für Garibaldi gut gewählt? Offenbar nicht. Man mußte ihm entweder am untern Po sein Feld der Thätigkeit anweisen oder aber ihn bei Grado landen lassen.

War die italienische Flotte fähig, zwischen dem 23.—30. Juni Pola zu blockiren? Wir glauben es. Die österreichische Flotte war so spät ausgerüstet worden, daß die italienische, deren vornehmster Theil — die Panzerflotte — im Winter gekreuzt hatte, zu jener Zeit ein größeres Uebergewicht besaß, als später bei Lissa (20. Juli), ob schon sie inzwischen durch den Affondatore verstärkt worden war.

Daß nur das Genie und die Kühnheit Tegethof's, sowie die Feigheit Persano's und die Lässigkeit seiner Unterbefehlshaber, keineswegs aber die Inferiorität des italienischen Materials, den Sieg erklären, ist außer Zweifel. — Tegethof greift mit seinen 7 gepanzerten Schiffen das Centrum der italienischen Linie (3 Panzer) an. Indessen sucht der italienische rechte und linke Flügel (jeder à 3 Panzer) in

die österreichischen Holzschiffe einzubringen, welche die 2. und 3. Linie bilden; sie wählten da leicht Geschäfte zu machen.

Tegethof läßt seine Panzer umkehren und deckt die Holzschiffe, die sich bis dahin, so gut sie konnten, gewehrt hatten, und ruiniert 2 Schiffe.

Die noch gefechtsfähigen 7 italienischen Panzer nehmen hierauf Cours gegen Ancona, und Persano, welcher auf dem stärksten Schiffe — dem Affondatore — gleich der italienischen Holzflotte, müßig der Balgerei zusehen hatte, dampfte nunmehr auch davon. —

Italien hatte Recht, auf die Ueberlegenheit seiner Flotte zu rechnen. — Lissa und Custozza beweist nur, daß im Staate manches „faul“ ist.

Wollten die guten Leute die „vermeintliche Ueberlegenheit“ ihrer Flotte ausnützen, so war die Blockirung der österreichischen Flotte in Pola (23.—30. Juni) von großem Werth. Alsdann konnte Garibaldi mit 10—20,000 Mann bei Grado landend, Belvedere (südlich Aquileja) besetzen und sich dort verschanzen. Die Armirung von 2—3 Segelfregatten genügte, der außerordentlich starken Position die erforderliche Haltbarkeit zu verschaffen. Ein Blick auf die Karte zeigt ihre glückliche Lage. Die Oesterreicher mußten dahin ein Bedeutendes detachiren, was die Hauptarmee bei Verona auf das Empfindlichste geschwächt haben würde. Als diese schließlich nach der Schlacht bei Sadowa das Land räumte, erbiethen sich die Italiener keineswegs, hiervon Vortheil zu ziehen. 1 Division belagerte vom 5.—18. Juli Borgoforte, 8 Divisionen unter Gialdini überschreiten am 8. den untern Po bei Felonica zc. und erreichen den 14. Padua. Dort bleiben sie bis zum 19. müßig, so zwar, daß erst am 24. Juli die Division Medici bei Bergine (westlich Trient) und die Division Cadorna in Udine eintrifft. Hätte Gialdini, welcher inzwischen auf 14 Divisionen verstärkt worden war, 1 Division am 15. über Vicenza nach Roveredo dirigirt, so würde sie am 17. dort und am 18. in Trient einmarschirt sein. 6—7 Divisionen beobachteten während dieser Zeit unter Lamarmora's Befehlen un- nützerweise das Festungsviereck. Ist das Krieg?

### Ergebnisse in Südtirol.

In dieser Provinz befanden sich 11 Bataillone, 22 Schützen-Compagnien, 1 Escadron Uhlanen, 4 Gebirgs-, 2 Raketen- und

1 vierpfündige Batterie unter Commando des Generals Kuhn. —  
Es standen:

Am Bornserjoch unter Major Mez 4 Compagnien Jäger,  
5 Schützen-Compagnien.

Am Tonale unter Major Albertini 8 Compagnien Jäger und  
Infanterie, 9 Schützen-Compagnien.

In den Judicarien unter Oberstlieutenant Höffern 8 Compagnien  
Jäger und Infanterie, 4 Schützen-Compagnien.

Bei Riva unter Oberstlieutenant Thour 8 Compagnien Jäger  
und Infanterie, 3 Schützen-Compagnien.

Die Reserve bildeten: Brigade Oberst Montluisant (4 Bataillone,  
20 Compagnien) 1 Schützen-Compagnie. Brigade General Raim  
3 Bataillone (18 Compagnien), 1 Fußbatterie.

Letztere Brigaden cantonnirten bei Trient und Spormaggiore.  
Am 27. erhielt Kuhn vom Erzherzog Albrecht, welcher über den  
Mincio vordringen wollte, die telegraphische Weisung, über den Tonal  
gegen Brescia vorzugehen. Die Division erreicht am 3. über Tione  
und Pinzolo den Paß, als die Weisung eintrifft, den Marsch zu unter-  
lassen, worauf sie bei Gusiano lagerte. Der Erzherzog hatte in  
Rücksicht des Berichtes Benedek's (30. Juni), daß er sich nach König-  
grätz zurückziehen müsse, auf die projectirte Offensive verzichtet. —

Kuhn hatte, um Garibaldi zu beschäftigen, den Oberstlieutenant  
Höffern beauftragt, die Grenze zu überschreiten. — Dieß gab die  
Veranlassung zu den Gefechten auf dem Monte Suelo, wobei Garib-  
aldi verwundet wurde, auch war von Major Albertini am 3. bereits  
Ponte di Legno erreicht und das dort stehende italienische Detache-  
ment verjagt worden, bevor der Rückzugsbefehl eintrat. —

Am 4. marschirte die Brigade Montluisant in die Judicarien  
und Raim über Malé nach Trient zurück, wo sie mit Benutzung der  
Eisenbahn am 6. eintraf.

Am 10. sendet Kuhn auf das Aviso des Erzherzogs, daß er  
das Venetianische räume, 1 Bataillon und 2 Schützen-Compagnien  
in die Balsugana — am 14. läßt er aber 4 Compagnien wieder bei  
der Brigade einrücken und marschirt, 4 Compagnien (1. Bataillon  
Rainer) bei tre arche zurücklassend, mit 2 Bataillonen (2. und 4.  
Rainer Infanterie) über Riva und Branz und mit dem Reste direct  
nach Gardaro.

Am 16. greifen Höffern und Montluisant die Italiener bei

Condino an, während Kaim mit 2 Bataillonen bei Breguzzo in Reserve verbleibt. Nach dem unentschiedenen Gefechte kehrt die Division (5 Uhr) nach Tione zurück.

Am 17. marschirt die Brigade Kaim nach alle Sarche, am 19. nach Comano (das 4. Bataillon Rainer nach Ceniga). Auf die Nachricht, daß Fort Ampola (welches Garibaldi an diesem Tage beschossen und zur Kapitulation genöthigt hatte) bedroht sei, sendet Kuhn die Brigade Montluisant und das Detachement Grüne (früher Thour) über den Monte Pechea gegen Bececca. Garibaldi, welcher von diesem Marsch benachrichtigt worden war, läßt die Brigade Orsini dahin marschiren, um den Rücken der Brigade Gaug, die am Ledro-See stand, zu decken.

Die Destreicher warfen Orsini am Morgen des 21. aus Bececca und gehen Mittags zurück.

Die Brigade Kaim marschirt am 20. nach Roncone, (4. Bataillon Rainer besetzt alle Sarche und Niva), und am 21. gehen Kaim und Höffern gegen Condino vor. Nach einem Scharmügel läßt Kuhn (5—6 Uhr Abends) die Truppen nach Roncone zurückgehen. — Am 22. (11 Uhr Nachts) setzt sich die Brigade Kaim über Tione nach tre arche in Bewegung, um mit Montluisant vereint, Trient zu decken. General Kaim mußte am 23. in die Balsugana abgehen, allwo der Major Pichler soeben von der Division Medici angegriffen wurde. — Auf die Bitte Kuhn's trafen die 4. Bataillone Hartmann und Martini um Mittag (23.) von Verona per Eisenbahn in Trient ein.

Medici hatte, am 20. Juli bei Vigo d'Arzere (nächt Padua) stehend, den Befehl erhalten, nach Trient zu marschiren. Er gelangte am 21. nach Carpane (nördlich Bassano), am 22. Morgens nach Cismono, und nachdem die in Primolano aufgestellte Compagnie Rainer gewichen war, nach Grigno. Am 23. um 8 Uhr aufbrechend, traf er um 3 Nachmittags bei Borgo ein, nahm den Ort um 5 Uhr, und indem er Pichler (8 Compagnien,  $\frac{1}{2}$  Raketenbatterie) zum Rückzug zwang, erreichte er Abends Levico.

Am 24. marschirt Medici nach Pergine und bleibt sonst müßig. —

Kaim nahm an diesem Tage bei Civezzano mit 19 Compagnien Stellung — 3 Compagnien entsendete er zur Vertheidigung der Val Sorda nach Calceranico. Er hatte die Weisung erhalten, „bis Mittag den Gegner um jeden Preis aufzuhalten,“ weil erst bis dahin

die aus den Judicarien kommenden 2 Brigaden Trient erreichen könnten. In der Nacht trafen  $1\frac{1}{2}$  Bataillone Kainer bei Civezzano ein, Montluisant wurde bei Matarello aufgestellt. —

Am 25. recognoscirte Medici bei Civezzano und Vigolo (Val Serda), da er den Hauptangriff am 26. beabsichtigte. Kuhn war am 25. zur Räumung Trients und zum Rückzuge hinter den Lavis und nach Deutschtyrol entschlossen und hatte in Folge dessen schon seine Bagagen nach Bogen zurückgesendet und 8 Compagnien aus der Stellung von Civezzano nach Trient gezogen, als er mittelst Telegramm den Auftrag des Erzherzogs Albrecht erhielt, Trient zu behaupten bis der zu gewärtigende Waffenstillstand einträte, was am Abend geschah. —

Uebersichten wir die Ereignisse.

Statt Kuhn zur Hauptarmee zu ziehen (nachdem man dies bei Eröffnung der Operationen fälschlicherweise versäumt hatte), schickte man ihn an den Tonal. Augenscheinlich war es zweckmäßiger, durch ihn Garibaldi hinter Rocca d'Anso zurückwerfen zu lassen und sodann die Division über Bagolino und die Val Trompia nach Brescia zu dirigiren, wenn man sie nicht mittelst der Eisenbahn über Verona zum Hauptbezug zog, was stets das Vernünftigste war.

Am 14. marschirt Kuhn in die Judicarien, weil Garibaldi nach Condino vorgerückt war, scharmuzirt dort mit ihm am 16. und kehrt gegen Trient zurück. —

Die Wegnahme von Ampola ist Veranlassung zu den Gefechten bei Bececca und Condino (21. Juli).

Am 22. Abends setzt Kuhn auf die Nachricht von dem Erscheinen Medici's seine Reservebrigaden nach Trient in Marsch, welchen Punkt sie am 24. Nachmittags erreichen. Medici bleibt zum Glück an diesem Tage müßig, denn hätte er am Morgen angegriffen, so wäre er Mittags in Trient eingerückt gewesen. Die Oestreicher auf dem rechten Etschufer marschirend, würden bei Michele oder Salvon das linke Ufer und die Chaussee wieder zu gewinnen getrachtet haben, was übrigens Medici leicht verhindern konnte. —

In welche Lage gerieth dann Kuhn? War Medici nicht im Stande, ihn von Bogen abzuschneiden? Was würde aus seinen Halbbrigaden geworden sein? Hätte übrigens Cialdini am 15. eine Division von Vicenza nach Roveredo dirigirt, so wäre diese ohne Schwierigkeit dort am 16. und am 17. in Trient eingerückt, denn

damals waren die Streitkräfte Kuhn's bei Condino versammelt, ohne daß sie etwas Rechtes thaten.

Das Benehmen Kuhn's ist absurd; er setzt sich wiederholt durch seine Märsche in die Judicarien den größten Gefahren aus, benützte aber keineswegs die Gelegenheit, um sich Garibaldi vom Halse zu schaffen, indem er ihn mit aller Kraft angriff und hinter Rocca d'Anfo trieb.

Was soll die Flunkelei? Daß Kuhn nicht die Provinz und seine Truppen einbüßte, ist nur Cialdini's und Medici's Verdienst. Dieser rennt bis Civizzano und bleibt plötzlich wie ein kleiner angstvoller Käfer stehen, in einer Lage, wo Zeitgewinn Alles entschied. Was es doch für Leute auf dieser Welt gibt!

---

## Der Mainfeldzug.

Prinz Karl (50,000 Mann) erfährt in Hildburghausen am 30. Juni die Kapitulation der Hannoveraner und wendet sich nordwestlich, um sich mit dem 8. Corps (50,000 Mann) bei Fulda zu vereinigen. Ihr Gegner General Falkenstein (50,000 Mann) entschließt sich, in Eisenach stehend, die Vereinigung zu hindern und marschirt am 2. Juli gegen Fulda. Die Brigade Kummer cotoyirt ihn links und stößt am 3. Juli bei Dermbach auf die Bayern. Am 4. Juli greift die Division Göben dieselben bei Wiesenthal und Neidhartshausen an, worauf Prinz Karl beschließt, die Vereinigung mit dem 8. Corps über Schlüchtern zu bewirken.

Prinz Alexander war am 5. mit einer Division bis Lauterbach gelangt, Falkenstein aber am 6. und 7. in Fulda mit seinem Heere eingerückt; der Prinz ging, den erhaltenen Befehlen entgegen, auf Frankfurt zurück; die Würtemberger nahmen bei Gelnhausen Stellung.

In der Annahme, daß Feld Alexander sich stille verhalten werde, was er auch trotz erhaltenem Befehle that, marschirt Falkenstein gegen die Bayern (welche in Folge des Ungehorsams des Prinzen Hessen hinter die Saale gegangen waren), erreicht den 9. Brückenauf und den 10. Mittags mit der Division Beyer Hammelburg, Göben Kissingen und Manteuffel Waldaschach. Die Orte wurden erobert und Prinz Karl, statt von der fehlerhaften Verzettlung der preussischen Divisionen Vortheil zu ziehen und mit seinem Gros Göben anzurollen und zu ruiniren, zieht sich rasch nach Würzburg zurück. Falkenstein will nunmehr mit Prinz Alexander abrechnen, — Beyer geht auf Gelnhausen, Göben und Manteuffel auf Aschaffenburg los.

Am 13. Juli schlägt die Avantgarde Göben's (Brigade Wrangel)

die Darmstädter bei Laufach, am 14. vertreibt Göben die österreichische Division Meißberg aus Aschaffenburg, indeß Alexander bei Seligenstadt müßig steht. Nunmehr findet er es an der Zeit, sich mit den Bayern zu verbünden und flüchtet hinter die Tauber, was ihm nur gelingt, weil Falkenstein, statt auf seinen Gegner, auf Frankfurt denkt. Die Detachirung Beyer's nach Gelnhausen war ein Fehler, ein größerer aber, daß nicht die Divisionen Göben und Manteuffel, am 14. und 15. aus Aschaffenburg debouchirend, den Prinzen von Hessen auf Frankfurt und Mainz warfen, was wahrscheinlich die Auflösung des 8. Corps herbeigeführt hätte.

Manteuffel übernimmt am 19. das Commando der nunmehr 60,000 Mann starken Armee. Er beginnt die Operationen, während das 2. preußische Reservecorps (24,000 Mann) über Hof gegen Nürnberg sich in Bewegung setzt.

Es rücken Beyer und Fließ über Aschaffenburg nach Miltenberg, und Göben nach König; bis zum Mittag des 24. hat sich Fließ Wertheim's (Darmstädter), Göben Werbach's (Badener) und Tauberbischofsheim's (Württembergers) bemächtigt. Das 8. Corps geht auf Gerchsheim zurück und vereinigt sich mit den Bayern, die am 25. Helmstadt und Utingen besetzen.

Am 25. greift Göben des 8. Corps bei Gerchsheim an — gewohnterweise retirirt dieses hinter Würzburg, während Beyer den Prinzen Karl beschäftigt. Dessen Heer nimmt nunmehr bei Kofsbrunn Stellung; es wird am 26. von den Divisionen Fließ und Beyer genöthigt, hinter Würzburg zurückzugehen.

Am 27. concentrirt Manteuffel seine Armee vor Würzburg und Prinz Karl die 2 Armee-corps bei Rottendorf. Am 28. endet ein Waffenstillstand die Operationen; das 2. preußische Reservecorps ist an diesem Tage bei Baireuth eingetroffen.

Die süddeutschen Heerführer zu kritisiren, ist überflüssig. Die Manteuffel'sche Methode ist aber auch nicht musterhaft. Statt concentrirt über Wertheim und Helmstadt vorzurücken und seine Gegner wieder zu trennen, verzettelt er seine Kräfte wie der große Alexander. Zusammenhalten der Kraft und Raschheit der Bewegungen konnte allein die Uebersahl seiner uneinigen Gegner neutralisiren; es ging zwar auch mit der fehlerhaften Manier. — Der Krieg war eben ein Kinderspiel.

Oestreichische Einflüsse scheinen dem Prinzen Alexander das

Commando des 8. Bundescorps verschafft zu haben. Eine österreichische Division wurde demselben beigegeben. Augenscheinlich hatte Oestreich keinen Ueberfluß an Truppen in Böhmen und die Detachirung dieser Division mußte für die Bayern ein Wink sein, daß eine Vereinigung ihrer Truppen mit der österreichischen Hauptarmee schadlos unterbleiben könne. Einerseits „eigene Truppen“ wegschicken und andererseits „fremde“ heranziehen, hat keinen rechten Sinn. Was die Wahl des Prinzen Alexander anbetrifft, so war, von seiner Unfähigkeit ganz abgesehen, es im Interesse Oestreichs, einen bayrischen General an die Spitze des 8. Corps zu bringen, denn nur dann war eine gewisse Uebereinstimmung denkbar. Die 100,000 Süddeutschen würden sicherlich „von Gewicht“ gewesen sein, wenn sie lenkungsfähig gewesen wären, — die bayrische Spitze hätte dies allein vermocht.

Prinz Hessen und seine Myrmidonen haben in einer Reihe von Schriften der Untüchtigkeit ihrer Truppen, der Unfähigkeit, ja der Verrätherei der Unterbefehlshaber, politischen Verhältnissen zc. die Schuld des Geschehenen aufzubürden gesucht.

Augenscheinlich versteht jedoch der Prinz weder zu befehlen noch zu gehorchen, ist also von jener Sorte Militärs, die stets die Geißel der Heere waren. Uebrigens möge Er sich beruhigen. Das Schicksal hat Ihn zum Werkzeuge eines großen Zwecks — Vereinigung Deutschlands — gebraucht und Er das Seinige geleistet, alles Uebrige ist unwesentlich. Den Beweis, daß Se. Hoheit eben so wenig zu schreiben wie zu fechten vermöge, begehrt Niemand. Wozu auch?

War es zweckmäßig, das 2. preussische Reservecorps nach Nürnberg zu dirigiren? Oestreich war das Hauptkriegstheater, Verstärkungen waren dort viel nöthiger als in Bayern. Hätte sich der Krieg in die Länge gezogen, wäre z. B. Ungarn der Schauplatz der Ereignisse geworden, so würden schon durch die dort gewöhnlichen Fieber solche Lücken im Heere entstanden sein, daß Nachschübe bedeutendster Art erfolgen mußten. Wir glauben, daß man das Corps schon in Prag hätte sammeln und entweder zur Hauptarmee ziehen oder aber nach Linz dirigiren müssen; — es scheint im halben Juli operationsfähig gewesen zu sein.

## Rückblicke.

Die bedeutendere Befähigung der preussischen Generale und die größere Thatkraft ihrer Truppen im Vergleich zu ihren Gegnern läugnen zu wollen, kommt uns nicht in den Sinn; — nichts desto weniger könnte man sagen: „Nimm Deinen Lorbeer und gehe, aber sündige nicht mehr, daß Dir nicht Schlimmes widerfahre.“

Der Krieg ist sinnbildlich leicht darzustellen.

Ein Büffel lag in seinem Stall (Olmütz) und wollte in seinen und den angrenzenden Revieren „Ordnung“ haben. Da brach ein „Rothe“ mit seinen Jagdhunden in's sächsische Gehege. Der biedere Büffel setzte sich mit hoch ausgerecktem Schwanz dahin in Trab, um den abscheulichen Rothen und seine Kläffer zu vertreiben. Bei Josephstadt kam ihm ein anderer Jäger in den Weg. Ein bissiger Köter verz grub seine Schnauze in des Büffels Wampe, ein anderer erwischte sein rechtes Ohrwaschel. Der Büffel stierte zwar noch immer nach dem Rothen, mußte aber schließlich dem neuen Gegner die Hörner weisen. Während er ihn (29.—30.) noch ungeschlüssig anglokte, kam der Rothe herbei, und das linke Ohrwaschel so wie die Schwanzpartie kam in Gefahr, Verdrießliches zu erleben. Der Büffel taumelte einige Schritte zurück, um alle seine Gegner vor die Hörner zu kriegen. Theilweise hatte er aber schon zu viel Blut gelassen, theilweise glitt er auf dem schlüpferigen Boden aus, kurz der böse Köter, welcher schon früher das rechte Ohrwaschel zerzaust hatte, erwischte es wieder und warf den „Ordnungsliebenden“ zu Boden. Doch statt ihn rasch abzuthun, jubilirten die Jäger und die Köter bellten freudigst und schwenkten die Pinsel. Der „Correcte“ kam wieder auf die Füße und rannte mit eingeklemmtem Schwanz und kläglich brüllend in seinen Stall (Olmütz), um sich die Wunden zu belecken. Er mußte jedoch noch hinter die Donau hinken, dann kam er zur Ruhe. Seitdem liegt der „Würdige“ mißmuthig am Boden, brummt sehr verdrießlich und sinnt Büffelgedanken.

Was hat den Ausgang des Krieges herbeigeführt? War es die materielle Ueberlegenheit der Preußen? Nein. War's die tadellose Leitung der Operationen? Nein. War's die geniale Taktik? Nein. War's besonderer Heroismus? Nein, die geringfügigen Verluste beweisen, daß derselbe nicht nöthig war. Also das Zündnadelgewehr? Auch nicht. Was denn? Benedek machte größere Fehler als Moltke und die österreichischen Corps-Commandanten und die Cavalerie-Divisionäre thaten augenscheinlich, was nur im Bereiche der Möglichkeit war, um das Heer zu ruiniren. Auch lag diesem Solferino und die schlimme Wirthschaft der letzten 2 Decennien in den Gliedern. Staaten und Heere gehen nur durch eigene Schuld zu Grunde, — die Gegner können hiezu verhältnißmäßig nur wenig beitragen. — Die Rechtlosigkeit, der Nepotismus, der krassste Egoismus, welcher sich einfressend, alle Bande lockerte, sind die Ursachen von Solferino, Sadowa und Pre-rau. — Die ererbten Uebelstände sind's; da jedoch diese der einflußreichsten Partei sehr behagen, so will sie nie davon reden hören. Antwortete man doch einst in officiellster Weise: „Wir wollen sehen, ob im österreichischen Heere Verdienste und Talente jemals Ansprüche auf Beförderung begründen werden“, und beseitigte damit unangenehme Bemerkungen. Nun, wir wollen sehen! Deswegen mußte 1859 Gyulay und der Gewitterregen bei Solferino, 1866 Benedek und der Nebel bei Chlum die Ursache der Katastrophen sein — verrottete Institutionen sind die Gewitter und die Nebel, welche Oestreichs Macht und Stärke brachen und aus der Reihe der Staaten noch beseitigen werden, wenn nicht der Augiasstall gründlichst ausgemistet wird. — Einstweilen sind die Verhältnisse schlimmer geworden, als sie es je waren. Der Bock wurde zum Gärtner bestellt!

Der 28. Juni war unbestritten der wichtigste Tag des Feldzugs. — Es ist bis nunzu noch nicht aufgeklärt, ob Gablenz das Eintreffen des Gardecorps bei Eipel (27.) an Benedek berichtet, und wann dieser die hierauf bezügliche Meldung erhalten habe. — Gelangte sie etwa bis Mitternacht oder auch bis zum Morgen des 28. in seine Hand, so war die Situation in einer Weise klar, als dieß sehr selten im Felde stattfindet. Naturgemäß mußte Folgendes angeordnet werden: Das 3. Corps marschirt gegen Eipel und greift mit dem 10. (welches 1 Brigade bei Trautenau zur Beobachtung stehen läßt) die Garden an — das 4. und 8. Corps dringen über Chwalkowig gegen Nachod vor; das 6. mit der 1. schweren Cavaleridivision greifen

im passenden Moment Wysefow an — das 2. Corps marschirt über Neustadt dahin und sendet sein Geschütz mit der 2. leichten Cavaleriedivision im Trab voraus.

Selbst falls Benedek von dem Eintreffen der Garden nicht unterrichtet worden war, so mußte er vorerst Steinmeg schlagen. Dieß blieb immer die zweckmäßigste Einleitung, um am 29. den Marsch an die Isar antreten zu können.

Am 28. Vormittags war, obschon Gablenz eben die schwersten Verluste erlitt, Benedek noch Herr der Situation — er konnte im Laufe des Nachmittags Steinmeg mit 4 Armee-corps (6., 8., 4., 2.) angreifen, wobei die Infanterie des 2. Corps wohl erst am Abend (bei Wysefow) eingetroffen wäre. Das 3. Corps war zwar nach Miletin abmarschirt, doch würde es durch einen Contremarsch noch immer vor Abend Sibojed zu erreichen vermocht haben, um mit 2 Cavaleriedivisionen und der Armee-Geschützreserve die Garden im Zaum zu halten. —

Benedek läßt das 6. Corps nach Josepstadt zurückmarschiren und ertheilt dem Erzherzog Leopold die Weisung, bis 2 Uhr zu warten (wahrscheinlich sollte er den Rückmarsch des 6. Corps decken) und alsdann desgleichen dahin abzurücken. Das Heer sollte die Nacht bei Josepstadt lagern und am 29. Morgens den projectirten Marsch beginnen — hierüber wurde nicht nur Gablenz, sondern auch Erzherzog Leopold geschlagen; das 3. Corps in Miletin war überdies nicht mehr recht bei der Hand. Nichtsdestoweniger waren die Unglücksfälle noch am 29. zu repariren. Entweder mußte der projectirte Marsch rasch vollführt oder der Kronprinz angegriffen werden. — Im ersten Falle würde das 3. Corps im Laufe des Tages Glam verstärkt haben und das Gefecht bei Gitschin wäre mindestens unentschieden geblieben, während Benedek am 30. mit 4 Armee-corps eintreffend in der Lage war, den Prinzen Karl zu schlagen; indessen hätte 1 Corps, 3 Cavaleriedivisionen und die Armee-Geschützreserve bei Salney oder Sibojed den Kronprinzen beobachtet. Im zweiten Falle mußte der Feldzeugmeister das 3. und 10. Corps, 2 Cavaleriedivisionen und die Geschützreserve bei Sibojed aufstellen, um die Garden zu beschäftigen, mit 4 Armee-corps und 2 Cavaleriedivisionen aber Steinmeg angreifen. Schlag er ihn am 29. entscheidend, so war es möglich am 30. den Garden eine Niederlage beizubringen, bevor die 1. preußische Armee herankam, was die Veranlassung

werden konnte, auch gegen diese im Laufe des 1. oder 2. eine überwältigende Uebermacht zu entwickeln. — Natürlich war aber am 29. schon das ganze Verhältniß um vieles mißlicher als am 28. — Das Nichtsthun am 29. verdarb aber vollends den Feldzug. \*)

Nunmehr haben wir noch einen interessanten Gegenstand zu besprechen.

Was mußte der Erzherzog Albrecht thun, als er im Laufe des 17. oder 18. Juli erfuhr, daß Benedek hinter die Karpathen zurückgegangen sei? Die Vereinigung mit den von ihm befehligten  $5\frac{1}{2}$  Armeecorps, 1 Cavaleriedivision herzustellen, war unbedingt das Allerwichtigste — dann mußte man dem Heere einen passenden Rückzug und damit die Chancen verschaffen, den Krieg mit Erfolg fortzuführen zu können. — Augenscheinlich mußte der Erzherzog nach Preßburg abmarschiren und nur das zerschossene 10. Corps (3 Brigaden) zur Vertheidigung des Brückenkopfs zurücklassen. — Die March ist nur 6 Meilen (2 Märsche) von Jedlersdorf entfernt; man würde noch hinlänglich Zeit erübrigt haben, zwischen Neudorf und Blumenau sich zu verschanzen und bei Schlosshof einen Brückenkopf zu erbauen. Wir halten das Stillestehen des Erzherzogs für den größten strategischen Fehler des Krieges. Er würde auch ohne den Waffenstillstand verhängnißvoller geworden sein, als alle Fehler Benedek's; ja hätten die Feindseligkeiten am 27. wieder begonnen, so war die Lage noch immer abscheulich genug, weil man zwar inzwischen die Streitkräfte Benedek's herangezogen, aber nicht für die Gewinnung einer passenden Rückzugslinie Sorge getragen hatte. Das Heer hätte bei Preßburg concentrirt werden sollen. — Durch den Wechsel des Commando's gerieth dasselbe offenbar aus dem Regen unter die Traufe. Dieser Satz mag Jene überraschen, welche den Erzherzog nicht persönlich kennen; die Prüfung des Operationsplans, nach welchem man später, als die politischen Verhältnisse die Fortsetzung des Krieges gegen Italien wahrscheinlich machten, in drei getrennten Massen über Villach, Görz und Venedig vorzugehen beabsichtigte, wird Vorurtheilsfreie hievon zu überzeugen vermögen. Warum nicht in einer Masse über Palma an den Tagliamento vordringen? Hat Wurmsler und Mvinczi jemals ungeschickter operirt? Hiefür kommen nunmehr dem Heere

---

\*) Benedek benahm sich noch talentloser als der Erzherzog Carl 1809 bei Regensburg; er gleicht dem Esel, welcher zwischen zwei Heubünden verhungerte.

und dem Staate die organisatorischen Talente des Erzherzogs zu Gute! Da sind uns seine strategischen Fehler doch noch um Vieles lieber.

### Schluß.

Als die österreichische Regierung zur Wahrung ihres Mitbesitzrechtes auf Schleswig-Holstein die Bundesexecution beantragte, mußte sie sich sagen, daß der Krieg mit Preußen unvermeidlich sei, und daß bei der Ohnmacht ihrer Allirten sie selbst die Hauptsache thun müsse.

Daß Italien diesen Moment zum Angriffe benützen werde, war außer Zweifel.

Die Niederwerfung Preußens erfordert, daß man sein Heer schlägt, es hinter die Weichsel treibt, die Provinzen besetzt, die Festungen einschließt zc.

Das preußische Heer mußte man auf 400,000 bis 500,000 Mann schätzen, denn dessen Organisation beruht ja hauptsächlich auf dem Axiom: Im Frieden thunlichst wenig Truppen, um zu sparen — im Kriege hingegen das ganze Volk aufbieten, um nicht geschlagen zu werden.

400,000 Mann repräsentiren erst 2 Procent der preußischen Bevölkerung. Mit weniger als 500,000 Mann war daher keine Aussicht auf Erfolg. Die süddeutschen Staaten konnten bei der Vernachlässigung des Heerwesens, und der bestehenden politischen Zerklüftung kaum 100,000 Mann ins Feld stellen, die norddeutschen Allirten waren ganz unsicher. Ihre Desarmirung durch Preußen war beinahe gewiß. — Würde die preußische Division Bever von Wehlar am 16. Juni nach Frankfurt statt nach Kassel marschirt sein, so hätte sich nicht einmal das kurhessische Contingent gerettet, ja es ist die Frage, ob bei der Abneigung Badens das 8. Bundescorps je zusammengekommen wäre.

Was stellt Oestreich gegen Preußen auf? 200,000 Säbel und Bajonette, also die Hälfte der nöthigen Streitkraft, und gegen Italien 70—80,000 Mann, d. i. kaum die Hälfte der Zahl, welche erforderlich war, um 250,000 Italiener zu neutralisiren.

Wir behaupten, daß man 600,000 Mann und zwar 400,000 Mann gegen Preußen und 200,000 Mann gegen Italien ins Feld stellen mußte, um dem Ausgang des Kriegs mit Ruhe entgegensehen zu können.

Es fehlte freilich an Geld, an Waffen, an mächtigen Allirten zc. Dies beweist nur, daß der Doppelkrieg vermieden werden mußte.

Das österreichische Kabinet konnte sich entweder mit Preußen abfinden, indem es demselben die Herzogthümer überließ, oder aber es mußte das Venetianische räumen und sich mit Victor Emanuel auf guten Fuß setzen.

Sowohl Italien als Deutschland an seiner endlichen Einigung verhindern zu wollen, ging nicht, selbst wenn man noch mehrere deutsche Fürsten zu Allirten erlangt hätte.

War schon die numerische Stärke des österreichischen Heeres für die Aufgabe ganz unzureichend, so ließ dessen geistige und moralische Verfassung noch mehr zu wünschen übrig.

Die Aufstellung großer Heeresmassen, ihre Ausrüstung, Organisation, Verpflegung zc. erfordert vor Allem Einheit des Gedankens und Willens.

Es besteht jedoch in Oestreich keine einheitliche militärische Oberleitung, sondern ein dreifacher Hofkriegsrath, das ist das Kriegsministerium, die Generaladjutantur und der Marschallsrath, welcher gegenwärtig durch die Erfindung des „Obercommando's“ ein vierfacher geworden ist. Man kann sich die Confusion denken, welche durch diesen Wirrwarr von Stellen angerichtet wird, wobei man nicht übersehen darf, daß z. B. der Genie- und Artilleriedirektor zc. sich beinahe selbstständig geriren und noch gar mannigfache Einflüsse wirksam zu werden vermögen. Eine Aja war z. B. im Stande, ihren Anbeter zum kommandirenden General und Gouverneur einer maritimen Provinz emporzuheben, was an die Türkei erinnert.

Es gibt jedoch noch mehrere „vererbte Uebelstände“. Das österreichische Heer ist ein Gemisch von Völkerschaften und kann daher nie in seinen unteren Schichten für eine Idee erregt werden. Eine gewisse moralische Nüchternheit liegt in seiner Natur; es ist ein heikles, gebrechliches Instrument. Diesen fatalen Umstand kann man nur mildern, wenn man, statt des mangelnden nationalen Geistes, einen speciell „militärischen“ substituirt. Die Träger desselben sind die Officiercorps und die Generalität, abgesehen davon, daß nur das Genie des Feldherrn den Körper besetzt und ein lebendiges Ganze schafft.

Das österreichische Heer braucht daher außer einem genialen Führer eine besonders befähigte Generalität und ein tüchtiges, das heißt zufriedenes Officiercorps, wenn es den Heeren der übrigen „nationalen“ Großmächte erfolgreich die Spitze bieten soll.

Wie paßt das Inhaberssystem, das Recht eines Mannes, die Officierstellen in dem ihm verliehenen Regimente nach Willkür zu vergeben, zu diesem Verhältniß?

Müssen nicht die Officiercorps durch die steten Rechtsverletzungen in eine permanente Unzufriedenheit versetzt werden, muß sich diese nicht einfressen und alle Freudigkeit untergraben? Natürlich, und so ist es in der That.

Daß die östreichische Generalität die untüchtigste der europäischen Großstaaten ist, kann nicht bezweifelt werden. Fähige und thatkräftige Leute gibt es überall, man muß sie aber herausfinden; — eine unfähige Regierung ist eben nur darum unfähig, weil sie stets schlechte Wahlen trifft. Gibt es aber eine mächtige Coterie, welche die Befehlshaberstellen sich selbst reserviren will und das Heer für eine Art Pfünde oder ein Fideicommiß ansieht, dann sind Niederlagen unvermeidlich.

Was ist bisher geschehen, um neuen Niederlagen vorzubeugen?

Außer der erwähnten Gründung des „Obercommando's“ hat man die „Aenderungen zum Heeresergänzungsgesetz“ in illegaler Weise oktroyirt, jedoch da sich die Ungarn stüßig zeigten, den Ukas nur in den übrigen Provinzen aufrecht erhalten, wahrscheinlich um ihnen in sokratischer Manier beizubringen, was man unter „Gleichberechtigung“ verstehe.

Allgemein durchgeführt, würden die Aenderungen dem Staate  $1\frac{1}{2}$  Million Soldaten verschaffen — es fragt sich nur, ob derselbe die Mittel besitze, diese Zahl zu erhalten und auszurüsten, was wir negiren. An Menschen hat es nie gefehlt, und wenn man in der Periode 1848—1866 nur durchschnittlich 80,000 Mann jährlich aus hob, so that man dies, weil trotz der ungeheuren Budgets nicht mehr Leute bezahlt werden konnten. Es gebricht dem Volke an Wohlhabenheit, daher dem Staate an Gelde, wozu freilich die böse Wirthschaft der Vergangenheit das Meiste beigetragen hat und schließlich an zweckmäßigen Heeresinstitutionen. —

In neuester Zeit hat man die Mode adoptirt, die ärgsten Mißbräuche, z. B. die Inhabersrechte, kurzweg als „Balladium“ des Heeres zu declariren, was nicht unbequem ist; der Sieg von Custozza hat den Erzherzog Albrecht zum Gebieter im Heere gemacht. Selbst Grenneville fand es zweckmäßig, hinter die spanische Wand zurückzutreten — das Beispiel seines Vorgängers nachzuahmen, hat der edle

Graf nicht für passend befunden. Ein wasserdichtes Seehundsfell ist doch eine praktische Sache!

Wenn große Niederlagen wie Solferino und Sadowa die innere Schwäche eines Heeres manifestiren, so muß man durch starke Medicinen den Krankheitsstoff zu bannen suchen, man muß so vernünftig handeln als die Preußen nach Jena. Werden die eingefressenen Uebelstände nicht beseitigt, so kann sich das Vertrauen nicht beleben und Vertrauenslosigkeit ist der Tod jeder ächten Disciplin. Faktisch ist das Heer gegenwärtig demoralisirt als im Juli 1866 und ganz überzeugt, daß nicht Sadowa, sondern Custozza sein Unglück und jenes des Staats, begründen werde. Es genügt eben nicht, daß man häufige Wach- und Kirchparaden zur Aufrichtung der Disciplin anordne, die unfähigsten und verachtetsten Persönlichkeiten protegire und sich ansonst wie ein wüthender Gorilla gebehrde. — Das Heer braucht Strenge, Gerechtigkeit und Wahrheit, Phrasen nützen nichts; — übrigens kämpfen die Massen weder mit den Köpfen noch mit den Füßen, sondern mit den Herzen. Man berücksichtige dies wohl und lasse sich durch das unsinnige „Intelligenzgewinsel“ nicht beirren. Der Feldherr braucht Genie, seine Gehilfen Talent und Thatkraft — der Rest guten Willen und Hingebung. Die Annahme, daß die 20,000 Offiziere des Heeres unfähig seien, heißt proclamiren, daß Jedermann, der südlich von Bodenbach geboren wird, blödsinnig sein müsse. Das österreichische Offiziercorps ist so intelligent als irgend ein anderes, die Regierung hiefür aber so gewandt und pffiffig, um dessenungeachtet die unfähigste Generalität der Welt zusammen zu stellen.

Als Lösung der inneren Verwicklungen hat man in neuester Zeit den Dualismus inaugurirt. Wer jedoch glaubt, daß man die Romanen und Südslaven dem ungarischen Stamme unterordnen könne, nachdem ein freies Rumänien und Serbien dormalen existirt, mit dem ist nicht zu streiten, eben so wenig mit Jenem, welcher die Februarverfassung für die übrigen Provinzen aufrecht erhalten will, obwohl die Mehrzahl (11 Millionen Slaven gegen 6 Millionen Deutsche) sie mit Recht verwirft. Oestreich wird nur bestehen, wenn jeder Stamm in seiner Provinz so frei schaltet und waltet, als dies überhaupt mit einem Staatswesen sich verträgt — die Föderation oder die Sündfluth! Es giebt zwar Zeitungsmuffti, welche behaupten, daß nur Republiken föderalistische Formen vertragen, wie z. B. Nordamerika, Schweiz etc. So viel wir wissen, hat Holland eine monar-

chische Spitze, doch verwalten sich die Provinzen ziemlich selbstständig und selbst Preußen hat sich veranlaßt gefunden, die provinziellen Eigenheiten (Code Napoleon etc.) zu schonen. Daß in England die Grafschaften und Städte sich selbst verwalten, weiß Jedermann, und man könnte es eine Föderation von Republiken nennen.

In Oestreich gibt es nur Einen Weg aus dem Chaos herauszukommen: Allen Provinzen die gleichen Rechte wie Ungarn zu geben und damit die Einheit und die Gleichheit zu retten. 18 Millionen Slaven und Romanen als Heloten behandeln wollen, heißt sie russisch machen und veranlassen, daß noch innerhalb 2 Sommern niedliche Kosakenpferdchen im Stephans- und Grauer Dome misten. Es ist wahr, daß die blutige Unterdrückung der Polen der russischen Regierung die Sympathien der östreichischen Slaven geraubt hat, doch Stimmungen wechseln und es ist sehr zweckmäßig, günstige Zeitverhältnisse zu benützen, um seine Angelegenheiten passend zu regeln. Wäre die Mißstimmung der östreichischen Slaven gegen Rußland nicht vorhanden, so bestände der Staat möglicherweise gar nicht mehr. In den höchsten Regionen meint man wohl: Besser vom Bär gefressen als von den Würmern (Liberalen) zernagt werden — nun der Geschmack ist verschieden. —

Wir kommen nun auf die äußeren Beziehungen zu sprechen. Man redet von einem Bündniß mit Preußen. Dies wäre recht löblich, doch platonische Freundschaften sind zwischen Staaten zu nichts nütze — nur profitable Geschäfte verbürgen gute Beziehungen. Was Oestreich braucht, sind die Donaufürstenthümer. Die einfachste Art der Vereinigung wäre damit zu erzielen, wenn man dem Fürsten Rumäniens die Statthalterschaft Siebenbürgens übertrüge und Rumänien zu Oestreich in ein ähnliches Verhältniß brächte, wie Sachsen zum norddeutschen Bunde eingegangen ist. — Dies kann Preußen vermitteln und durch die innigste Allianz mit Oestreich das widerhaarige Rußland um so leichter im Zaume halten, als Englands Mitwirkung kaum zweifelhaft wäre. — Doch eine Hand wäscht die andere. Tirol gehört in geographischer Beziehung nicht zu Oestreich; man gebe Wälschtirol an Italien und Deutschtirol an Baiern, wofür dieses allenfalls die Pfalz an Preußen überlasse. — Oestreich verliert damit 860,000 Einwohner, gewinnt jedoch 4 Millionen und was noch mehr werth ist, die sichere Freundschaft Deutschlands und Italiens. Es hat dann alle Aussicht, durch weitere Bündnisse seine Macht über Serbien,

Bosnien und Bulgarien auszubreiten, also bei 10 Mill. Einwohner zu acquiriren und seinem Verufe, ein Osterreich zu sein, gerecht zu werden. — Für Deutschland ist der Besitz Tirols von großem commercziellen Werthe, denn durch dieses Land geht seine bequemste Verbindung mit dem mittelländischen Meere. — Wie die Dinge gegenwärtig beschaffen sind, so wird Italien den Moment erwarten, bis Osterreich in einen Krieg — etwa mit Rußland — verwickelt ist, um mit 2—300,000 Mann durch Steiermark nach Wien marschirend, das von ihm beanspruchte Gebiet zu erhalten. Was nützen die Befestigungen, welche man jetzt in Südtirol erbauen will? Man wird entgegen, „dies kann Italien desgleichen thun, wenn es Wälschtirol auch hat, um etwa Triest zu erschnappen“. Sobald einmal Deutschland an Italien grenzt, so hat dieses sehr viel in der Sache mitzureden und Deutschland hat das Interesse Triest nicht in italienische Hände fallen zu lassen.

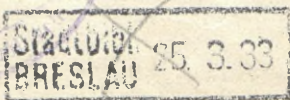
Wir sehen in unserm Projekt — von der Stärkung Osterreichs durch eine passende Gestaltung seiner inneren Verhältnisse abgesehen — noch die sicherste Schutzwehr gegen italienische Ueberschwenglichkeiten.

Rußland und Italien wünschen gegenwärtig, daß ein langwieriger Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ausbreche. Ersteres will inzwischen Osterreich und dann die Türkei verschlingen, letzteres Rom und Südtirol acquiriren. Das Ministerium Ratazzi — Allianz mit Frankreich — ist ein purer Humbug und nur darauf berechnet, Frankreich zum Kampf zu ermutigen. Vorausichtlich zahlt Osterreich die Zehne und England wird hinterdrein Indien verlieren. Wodurch kann der Conflagration vorgebeugt werden? Durch eine Quadrupelallianz zwischen England, Deutschland, Osterreich und Italien. Osterreich kann dieses mitteleuropäische Bündniß bewirken, indem es sich, Tirol opfernd, mit Deutschland und Italien verbündet — England wird sich naturgemäß anschließen. — Das Opfer, welches Osterreich bringt, verbürgt vorerst seinen Bestand, dann seine Vergrößerung im Südosten. — Osterreich hat im Kriegesfalle (Deutschland — Frankreich) am meisten zu verlieren, und von einem mitteleuropäischen Bündniß am meisten zu gewinnen; — die Folgen einer Neutralität wie 1854 erträgt der Staat nicht mehr. —

März 1867.

Dred von Otto Wigand in Leipzig.

69120



BIBLIOTEKA

ASG

NAUKOWA

86722